

zuschnitt 86

Balkone im Holzbau

Der Balkon als Bauteil ist in der Architektur heute ebenso selbstverständlich wie komplex. In diesem Zuschnitt zeigen wir anhand gelungener Beispiele die Vielfalt an gestalterischen Aspekten und beleuchten die konstruktiven Herausforderungen von Balkonen im Holzbau.

Inhalt Zuschnitt 86.2022

SEITE 3
Editorial
Text Christina Simmel

SEITE 4 – 5
Essay
Balkone
Text Wolfgang Pöschl

Themenschwerpunkt

SEITE 7
Balkone, eine Übersicht nach Art der Tragkonstruktion
SEITE 8 – 9
Wohnüberbauung Hagmann-Areal, Winterthur
Eine angebaute Balkonschicht aus Eiche und Douglasie
Text Mirjam Kupferschmid
SEITE 10
Wohnquartier Schildacker, Freiburg
Balkonplatten, aufgeständert und angehängt
Text Christine Ryll



Zuschnitt 87.2022 Holz, Lehm, Stroh – Bauen mit Naturbaustoffen erscheint im Dezember 2022

Im nächsten Zuschnitt widmen wir uns dem Bauen mit Holz in Verbindung mit anderen natürlichen Baustoffen wie Lehm oder Stroh. Es wird ein breites Spektrum an aktuellen Projekten vorgestellt, die auf eine Verknüpfung erneuerbarer und regionaler Materialien für eine klimagerechte und kreislauffähige Architektur setzen.

Titelbild

Wohnprojekt Gleis 21
Zuschnitt
ISSN 1608-9642
Zuschnitt 86
ISBN 978-3-902926-47-0
www.zuschnitt.at

Zuschnitt erscheint vierteljährlich, Auflage 11.200 Stk.
Einzelheft EURO 8
Preis inkl. USt., exkl. Versand

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber
proHolz Austria
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft zur Förderung der Anwendung von Holz
Obmann Richard Stralz
Geschäftsführer Georg Binder
Projektleitung Zuschnitt Kurt Zweifel
A-1030 Wien
Am Heumarkt 12
T +43 (0)1/712 04 74
info@proholz.at
www.proholz.at

Copyright 2022 bei proHolz Austria und den Autor:innen
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. In Bayern erscheint der Zuschnitt in Kooperation mit proHolz Bayern.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft nach Wirtschaftskammergesetz (WKG § 16)

Ordentliche Mitglieder
Fachverband der Holzindustrie Österreichs
Bundesgremium des Holz- und Baustoffhandels

Fördernde Mitglieder
Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs
Bundesinnung der Zimmermeister, der Tischler und andere Interessenverbände der Holzwirtschaft

Editorialboard
Katharina Bayer, Wien
Reinhard Gassner, Schönlins
Claudia Koch, Wien
Konrad Merz, Dornbirn
Arno Ritter, Innsbruck

Redaktionsteam
Christina Simmel (Leitung)
Linda Lackner (Assistenz)
Kurt Zweifel
redaktion@zuschnitt.at

Lektorat
Esther Pirchner, Innsbruck

Gestaltung
Atelier Andrea Gassner, Feldkirch; Reinhard Gassner, Marcel Bachmann

Druck
Print Alliance, Bad Vöslau
gesetzt in Foundry Journal auf GardaPat 13 Kiara

Bestellung/Aboverwaltung
proHolz Austria
info@proholz.at
T +43 (0)1/712 04 74
shop.proholz.at

Fotografien
Wojciech Czaja s. 1
Benediktinerabtei Plankstetten/Lorenz Märtl s. 2
Georg Aerni s. 5 – 6, 8, 9
Gazmurifoto Architektur- fotografie s. 10
Seraina Wirz s. 11
Hannah Mayr s. 13
M. Loeffelhardt | a-a-k.com s. 15, 16
Stefan Müller-Naumann s. 17
Alte Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin/Jörg P. Anders s. 19
José Hevia s. 21
Julia Reschucha s. 22
Hertha Hurnaus s. 23
Entrée, Bergen/Bjarte Bjørkum S. 28



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

www.pefc.at

SEITE 11
Landwirtschaftliches Zentrum St. Gallen, Salez
Ein Laubengang als Fassaden- und Sonnenschutz
Text Christina Simmel
SEITE 12 – 13
Bikes and Rails, Wien
Balkone mit Auflager und Abspannung
Text Anne Isopp

SEITE 14
Nachgefragt
Balkone im Holzbau
Text Christina Simmel
SEITE 16
Wohnprojekt Lynarstraße, Berlin
Selbsttragend, dem Holzbau vorgesetzt
Text Claus Käßlinger

SEITE 17
Aparthotel Quartier, Garmisch-Partenkirchen
Ein Holzbau mit vorgestelltem Laubengang
Text Roland Pawlitschko
SEITE 18 – 19
Häuser mit Flügeln
Eine kleine Balkon-Phänomenologie
Text Albert Kirchengast
SEITE 20 – 21
Sozialwohnbau bei Barcelona, Cornellà de Llobregat
Auskragende Deckenplatten aus Brettspertholz als Balkon
Text Mecky Reuss

SEITE 22
Inklusives Wohnen, Sundern
Kragbalkone aus Hohlkastenelementen
Text Christine Ryll
SEITE 23
Wohnprojekt Gleis 21, Wien
Holz-Beton-Hybrid, thermisch und akustisch getrennt
Text Linda Lackner
SEITE 24 – 25
Planungshinweise für Balkone aus Holz
Text Claudia Koch

SEITE 26 – 27
Wald – Holz – Klima
Österreichische Waldinventur 2016 – 2021
Text Christina Simmel
SEITE 28
Holz(an)stoß
Sjur Eide Aas
Text Stefan Tasch

Editorial

Christina Simmel

Schwerpunkt dieser Ausgabe ist der Balkon. Dieses Thema wirft zunächst die Frage auf: Was ist das, ein Balkon? Je nach Blickwinkel lassen sich Balkone unterschiedlich definieren. Spricht man von der Nutzung, sind Balkone zusätzliche Freiräume, exponierte Freisitze, Austritte ins Freie. Um die räumlichen Qualitäten zu benennen, ließen sich Balkone als Schwellenräume zwischen innen und außen, privat und öffentlich, intim und repräsentativ umschreiben. Aus konstruktiver Sicht sind Balkone auskragende Plattformen über dem Gelände, vorgestellte oder angebaute Tragwerke zur Erschließung von Außenraum, als Erweiterung eines Gebäudes.

In diesem Zuschnitt betrachten wir alle diese Aspekte – aus der Perspektive des Holzbaus. Besonderes Augenmerk liegt darauf, die mannigfaltigen gestalterischen und konstruktiven Möglichkeiten aufzuzeigen, diesen durchaus komplexen Bauteil für einen Holzbau zu entwerfen. Anhand von Beispielen geben wir einen Überblick über das Repertoire an Lösungen aus Sicht der Tragwerksplanung und an architektonischer Vielfalt, die sich aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Materialien für einen Balkon in Kombination mit einem Holzbau bieten. Ergänzt werden die Projekte durch Stimmen aus der Praxis und Planungshinweise für Balkone aus Holz.

pro:Holz Webinare und Exkursionen 2.2022 Mehrgeschossiger Holzbau – Planung und Umsetzung

Am 29. September 2022 startet die diesjährige Herbstserie der Webinare von proHolz Austria in Kooperation mit der IG Architektur. In fünf Modulen werden aktuelle Holzbautechnologien, Regelwerke und gebaute Beispiele diskutiert. Die einzelnen Themenblöcke widmen sich jeweils einem Schwerpunkt.

Do., 29. Sept. 2022 Klimafaktor Holzbau
Do., 6. Okt. 2022 Tragwerk und Brandschutz
Do., 13. Okt. 2022 Bauphysik, TGA, Holzschutz
Do., 20. Okt. 2022 Schnittstellen in Planung und Umsetzung
Do., 3. Nov. 2022 Planungsprozesse, Kosten, Vorfertigung

Ergänzend zu den Webinaren führen zwei Exkursionen in Wien und Oberösterreich zu Stationen des modernen Holzbaus von der Produktion über die Fertigung bis zum gebauten Projekt. Die Webinarreihe kann wahlweise mit oder ohne Exkursionen gebucht werden.

Fr., 7. Okt. 2022 Fachexkursion Wien
Fr., 21. Okt. 2022 Fachexkursion oö

Weitere Infos und Anmeldung unter www.proholz.at

Von A bis Holz

Ein Podcast von proHolz Austria

Mitte Juni dieses Jahres ging der Podcast „Von A bis Holz“ erstmals online. Monatlich widmet sich eine neue Ausgabe den großen und kleinen Fragen rund um den Werkstoff Holz und das Bauen mit Holz. Herausgegeben von proHolz Austria, liefern die einzelnen Folgen Fakten und Infos zu Wald, Holz und Klima, behandeln Einsatzbereiche oder vermitteln Bauwissen zur Anwendung des klimafreundlichen Baustoffs Holz. Folge 1 vom Juni 2022 startete mit dem Thema Ausbildung im Holzbau. Stephan Birk, Professor für Architektur und Holzbau an der TU München, stand dazu Rede und Antwort. Im Zuge der zweiten Folge vom Juli 2022 sprachen wir mit Susanne Scharabi vom Büro Scharabi Architekten über die Entwicklung des Holzbaus in Berlin. In „Von A bis Holz“, Folge 3, geht es um die ökologische Muster-siedlung im Prinz-Eugen-Park in München und das Holzbau-Förderprogramm der Stadt. Dazu als Gast: Christiane Meier vom Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Stadt München.

Den Podcast „Von A bis Holz“ gibt es auf Spotify, Apple Podcasts, Google Podcasts, Deezer und Amazon Music und unter www.proholz.at/podcast

Online-Umfrage zum Zuschnitt

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Vor mehr als zwanzig Jahren hat sich proHolz Austria das Ziel gesetzt, mit dem Zuschnitt als Fachmagazin über das Bauen mit Holz und Holz als Werkstoff zu informieren. Der einst obersten Prämisse, den Holzbau als nachhaltige Bauweise für sämtliche Bauaufgaben zu etablieren, steht heute ein breites Band an Themen rund um den Rohstoff Holz, die Ressource Wald und den modernen Holzbau gegenüber, die es zu diskutieren gilt. Wir – das Redaktionsteam des Zuschnitt – möchten Sie als Leser:in dazu einladen, uns im Rahmen einer Online-Umfrage Feedback zur Ausrichtung und den Inhalten unseres Fachmagazins zu geben. Ihre Stimme gibt uns die Möglichkeit, Ihrem Lese- und Nutzungsverhalten entgegenzukommen und in unserer Schwerpunktsetzung, der Gestaltung der Inhalte und den im Zuschnitt aufbereiteten Infos für die Praxis auf die Interessen und den Informationsbedarf unserer Leser:innen auf Themen rund um Wald und Holz gezielter zu reagieren. Vielen Dank schon jetzt für Ihre Teilnahme und Ihre Rückmeldung!

Link zur Umfrage:
www.zuschnitt.at/umfrage
oder direkt via QR-Code



Wolfgang Pöschl

„In der Maria-Theresien-Straße gibt es keine Balkone“, lautete die felsenfeste Behauptung eines Mitglieds des Innsbrucker Stadt- und Ortsbildschutzes. Ich fühlte mich ertappt, blind durch die Welt zu stolpern. Doch bei einem war ich sicher, dass es ihn in der Prachtstraße Innsbrucks gab. Ich hatte ein Foto des Balkons des Rathauses in Erinnerung – jenem Gebäude, in dem wir tagten –, hakenkreuzbeflaggt mit dem GröFaZ die Hand zum Gruß erhoben. Es ging um das Sporthaus Okay, das der Bauherr, die Stubai Gletscherbahnen, als freistehenden Eisblock in der letzten Lücke der teuersten Innsbrucker Straße errichten wollte. Im dritten Obergeschoss sollte ein Holzbalkon in den Straßenraum ragen. Ein Balkon und noch dazu in Holz in der Stadt!? Das ging 2002 noch gar nicht. Wieder auf der Straße, zählte ich 18 Balkone in der Maria-Theresien-Straße. Nicht nur ich war blind. Allesamt waren von Menschen unbenutzte „Taubenbalkone“. An solche dachten vermutlich die Obersten Richter, als sie festlegten, was ein Balkon ist: ein untergeordneter Bauteil, dessen Länge die Hälfte der Fassadenbreite nicht überschreiten darf. Die zwei- oder dreiseitig umlaufenden Balkone vieler Tiroler Bauernhäuser waren demnach keine mehr. Auf abschüssigem Gelände oben ebenerdig zugänglich, bieten sie – hangabwärts ein Geschoss über dem Gelände – oft einen atemberaubenden Blick ins Tal. Einst näherte sich ein Volkskundler so einem Haus von unten und sah die Altbäuerin auf dem Balkon sitzen. Er begann ein Gespräch und nach einiger Zeit bot sie ihm an, ihr auf dem Balkon Gesellschaft zu leisten. Als der gute Mann um die Ecke bog, bemerkte er, dass die Frau auf einem Plumpsklo saß und sah neben ihr ein zweites mit Blick ins Tal. Die eingehauste Version lag, wie üblich, am anderen Ende des Balkons. Ein Glück, dass diese Art sanitärer Einrichtungen verschwunden ist, bevor die Obersten Richter damit befasst wurden. Die Balkone der alten Bauernhäuser meiner Kindheit waren sehr schmal und die Brüstung reichte den Erwachsenen nicht bis zur Hüfte. Sie wirkten leicht und elegant. Sie dienten dazu, auf horizontalen Stangen vor der Wand zusammengeknüpfte Maiskolben zu trocknen, die dann von den Kindern zu Hühnerfutter weiterverarbeitet wurden. Oder sie waren im Winter vollgeräumt mit „Stanggern“, den hölzernen Skeletten der „Heumännchen“. Der Balkon am Haus meines Großvaters, das er sich als „weichen-der“ Bauernsohn in der Zwischenkriegszeit gebaut hatte, war so tief, dass auf einer Schmalseite ein Sofa Platz fand mit einem Tisch und zwei Sesseln. Und er war einigermaßen unter Dach. Hinter dem Sofa befand sich das Schlafzimmerfenster, aus dem ich leise geklettert kam, wenn ich an hellen Sommerabenden viel zu früh schlafen sollte, während alle anderen auf dem Balkon plauderten. Am anderen Ende des Balkons konnte ich durch die Ritzen und kleinen Zierausschnitte der Holzbrüstung die Welt beobachten, ohne gesehen zu werden. Meine Lieblingsmutprobe bestand darin, unbeobachtet über die Brüstung zu klettern und auf die Rasenfläche des Gartens ein Geschoss darunter zu springen.

Wohnhäuser wie dieses waren die Prototypen für die nach dem Krieg um die Dörfer grassierenden Einfamilienhäuser. Ein längerer Balkon war fixer Bestandteil. Dazu kam ein Satteldach mit einem ausbaufähigen oder ausgebauten Dachboden. Die Giebeldreiecke mussten holzverschalt und zumindest die Balkonbrüstungen hölzern sein. Nur wenn auch der Boden aus Holz bestand, stellte sich das charakteristische Hörerlebnis beim Betreten ein.

Die neuen Balkone waren durchwegs zu schmal, um sie zu bewohnen. Die meisten der aufkommenden Bauordnungen ließen sie maximal 1,50 Meter in die Mindestabstandsfläche ragen. Bei knappen Grundflächen ergab sich daraus ein mehr formales als funktionales Element und die wenigsten Räume hatten eine Tür auf den Balkon.

Damals fiel auch niemandem ein, sich durch üppigen Blumenschmuck zusätzliche Arbeit zu schaffen. Viele Balkone blieben, wenn das Geld ausging, jahrelang ohne Brüstung oder Geländer. Sie waren Abstellräume für Regenunempfindliches.

Wohlstand und mehr Freizeit veränderten die Nutzung der Balkone. Ein Überfluss an Blumenschmuck wurde in manchen Landstrichen zum Statussymbol, ein Beweis für den grünen Daumen der Hausfrau, der neuerdings vollautomatisch bewässert wird. Auch durch die Ächtung des Rauchens in Innenräumen gewann der zu schmale Balkon wieder an Bedeutung. Bei Hotels galt er als unverzichtbarer Teil eines vollwertigen Zimmers, war er auch noch so klein und akustisch und optisch indiskret. Heute ist er die Rettung für Raucher:innen in Nichtraucherzimmern.

Der zulässige Balkon ist bei den Einfamilienhäusern weitgehend verschwunden. Ausreichend große, überdachte Terrassen haben sich als nützlicher und bewohnbarer erwiesen. Balkone sind dennoch als Sonnen- und Wetterschutz sinnvoll, ebenso als äußere Verbindung von Räumen. Per definitionem sind dies aber keine Balkone mehr. Vielleicht sind es begehbare Vordächer?

Selbst die Blöcke der auf dem Land sich epidemisch ausbreitenden „Blockitis“, welche die Nachteile von Stadt und Land verbindet, weisen Eckloggien auf.

Nur in der Stadt gibt es noch eine spezielle definitionsgemäße Balkonform. Sie war der Star eines Lotto-TV-Spots: Die Familie sitzt eng gedrängt auf dem engen kleinen Balkon vor der Fassade über einer lauten Straße; etliche Nachbar:innen ebenfalls. Man grüßt verlegen und schaut sich gegenseitig in die Kaffeetassen. Dann kommen der Lottogewinn und das Einfamilienhaus. Seither nenne ich diese Minibalkone, die hauptsächlich dazu dienen, monströse Fassaden formalistisch zu behübschen, Lottobalkone. In der verschärften Form sind die Geländer transparent und werden von den Bewohner:innen mit Strohmatten, Textilien oder NATO-Tarnnetzen verkleidet, um sie zumindest als Abstellraum brauchbar zu machen. Die Architekt:innen sind entsetzt und verwundert.

Je mehr ich über Balkone nachdenke, desto mehr kommen sie mir abhanden.





Der Balkon wird gemeinhin als eine über dem Gelände liegende, offene Plattform vor einer Gebäudefassade definiert. Er gilt als Erweiterung des Hauses, liegt außerhalb des Gebäudegrundrisses, hat keine Seitenwände und kein Dach. Die einzige geschlossene Seite ist die, die dem Innenraum zugewandt ist. An allen anderen, freien Seiten wird der Balkon von einer Absturzsicherung eingefasst. Gestalterisch treten Balkone als Austritte ins Freie recht unterschiedlich in Erscheinung. Die Art der zugewiesenen Nutzung (privater Freiraum, Laubengang, Fluchtbalkon) beeinflusst unter anderem die Dimensionen und die Vorgaben hinsichtlich des Brandschutzes.

Je nachdem, wie die Balkone mit der Fassade bzw. dem Baukörper konstruktiv interagieren, treten auch unterschiedlich ausgeprägte Herausforderungen wie beispielsweise Wärmeschutz, Feuchte oder Schallschutz hervor, denen mit planerischer Sorgfalt zu begegnen ist. Ist die Tragstruktur eines Balkons beispielsweise mit jener der Gesamtkonstruktion zur Lastabtragung verbunden, entstehen andere neuralgische Punkte als bei Balkonstrukturen, die unabhängig von der Statik des Gebäudes vor der Fassade aufgebaut und nur zur Lagesicherung am Baukörper verankert sind. Grob zusammengefasst lassen sich drei grundsätzliche Konstruktionsarten definieren, die unterschiedliche bauliche Anforderungen mit sich bringen.



Angebaute Balkone

Anbaubalkone müssen mit der Fassade kompatibel sein, denn sie leiten einen Teil der Last auf die Fassade bzw. über den Baukörper ab und sind mit diesem fix verbunden. Durch diese massive Befestigung, bei der es zu einer zumindest teilweisen Durchdringung der Fassade kommt, entstehen Schwachpunkte hinsichtlich Wärmedämmung, Feuchte oder Schallübertragung. Um diesen zu begegnen, bedarf es besonderer konstruktiver Sorgfalt wie entkoppelten Balkonanschlüssen. Für Anbaubalkone stehen zahlreiche Varianten zur Verfügung. Ein Teil der Last kann über Stützen abgetragen oder in Form eines Hängebalkons zur Gänze über Fassade und Baukörper abgeleitet werden. Bei letzterer Methode ist die Fassade zwar voll belastet, dafür fallen zusätzliche Stützen weg. Verfügt die äußere Gebäudehülle über versetzte Außenwände oder Rücksprünge an den Ecken, dann können die Lasten eines Anbaubalkons in den vorhandenen Nischen auf Anschlüsse in der Wand und gegebenenfalls zusätzliche Stützen verteilt werden.

Vorgestellte Balkone

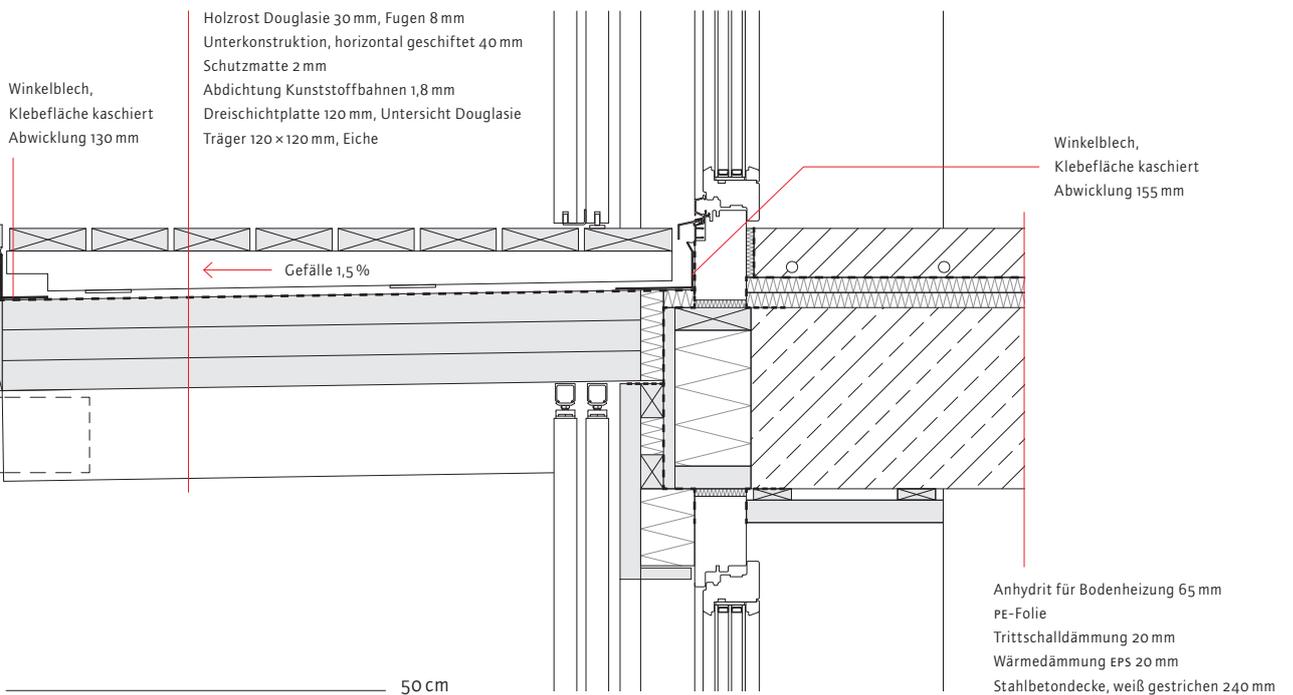
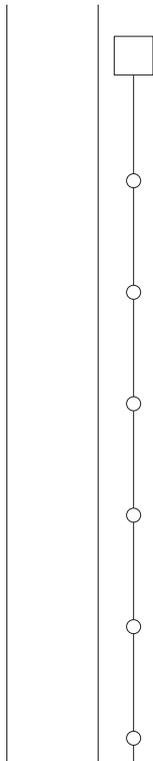
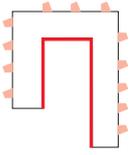
Beim sogenannten Vorstellbalkon handelt es sich um eine selbsttragende Konstruktion. Es gibt hier nur minimale Durchdringungen an der Fassade, weil das Tragsystem vor dem eigentlichen Gebäude platziert und nur an der Außenwand leicht rückverankert ist. Dadurch birgt dieses System eine maximale Flexibilität in der Gestaltung bei minimaler Belastung des dahinterliegenden Holzbaus bzw. der Fassade.

Auskragende Balkone

Diese Form der Konstruktion ist freitragend, der Balkon kann eine Auskragung der Geschosdecke sein oder eine Balkonplatte, die mittels Konsolen oder auskragenden Tragbalken mit der Gebäudestruktur fest verbunden ist. Die tragenden Bauteile gehen teils zur Gänze vom Innenraum zum Außenraum über, Balkon und Fassade wirken bei diesem System daher oft wie aus einem Guss. Der unmittelbare Übergang vermittelt trotz massiver Kräfte eine gewisse Leichtigkeit. Zugleich entstehen dadurch, wie bei angebauten Balkonen auch, besondere Anforderungen hinsichtlich Wärmeverlust, eindringender Feuchte und Kondensation. Eine thermische Trennung kann hier Abhilfe schaffen, ist im Holzbau jedoch eher aufwendig und von der Spannrichtung der Decke abhängig.

Wohnüberbauung Hagmann-Areal, Winterthur

Eine angebaute Balkonschicht aus Eiche und Douglasie



Standort Winterthur/CH

Bauherr:in Fritz Hagmann, Winterthur/CH

Planung ARGE Hagmann-Areal, weberbrunner architekten, Zürich/CH, www.weberbrunner.ch;

Soppelsa Architekten, Zürich/CH, www.soppelsa.ch

Statik APT Ingenieure GmbH, Zürich/CH, www.apting.ch

Statik Holzbau Holzbaubüro Reusser GmbH, Winterthur/CH, www.holzbaubüro.ch

Holzbau Strabag AG, Lindau/DE, www.strabag.com

Fertigstellung 2018

Mirjam Kupferschmid

Auf dem Hagmann-Areal im Stadtteil Seen in Winterthur, wo heute über hundert Menschen wohnen und arbeiten, sind die Geschwister Hagmann aufgewachsen. Für die seit Ende des 18. Jahrhunderts im Familienbesitz befindliche Liegenschaft suchten sie 2012 mit einem Wettbewerb nach einem zukunftsorientierten Überbauungsprojekt: Autofrei, bezahlbar und durchmischbar sollte es sein. Zugleich galt es, die Geschichte des Ortes zu bewahren. Das Projekt der Architekturbüros Weberbrunner und Soppelsa schaffte genau diesen Spagat.

Von weither ist die dunkle Fassade sichtbar. Die vertikale Holzverschalung stülpt sich zu Außenzimmern aus, die das Hofgebäude zwischen Bahntrasse und Einfamilienhausquartier verankern. Die umlaufende Fassadenhaut erzählt von einer Einheit, doch die bis zu fünfgeschossigen Balkontürme sind bis auf die Rückverankerung in den Beton-Geschossdecken eigenständig konstruiert. Auf einer Betonplatte sind sie geschossweise mit tragenden Douglasien-Mehrschichtplatten gestapelt. Wärmebrücken gibt es dadurch kaum und auch Brandschutzanforderungen müssen diese Außenzimmer nicht erfüllen, da sie baurechtlich als Balkone gelten. Einige Schritte weiter öffnen sich das Haus und das teils als Gemeinschaftsraum genutzte Werkstattengebäude zu einem belebten Hof. Ganz anders als die privaten Außenzimmer bieten hier die laubengartige Balkone gerade genug Platz für das

Frühstückstischchen oder um die spielenden Kinder zum Essen ins Haus zu rufen. Durch den Regen sind die tragenden Eichentstützen vergraut, sie kontrastieren mit dem hellen Douglasienholz der Fassade. Überraschend tief wirkt dadurch die Balkonschicht, die sich wie ein dünnes Kleid über die gesamte Innenhoffassade legt. Nur dort, wo die kurzen Eichenträger mit Stahlwinkeln an der Stirn der Geschossdecken befestigt sind, verbindet sich die Konstruktion der Balkone mit dem Haus. Schalldämmlager verhindern, dass der Trittschall über die umlaufende Konstruktion zu benachbarten Wohnungen gelangt. Über bis zu drei Felder spannen die Douglasienplatten, die auf den Eichenträgern aufliegen und die Bodenkonstruktion der Balkone tragen. Schiebbarer Fensterläden sparen Platz und verschatten die Wohnungen an sonnigen Tagen. Denn dank der schmalen Balkonschicht reicht das Tageslicht tief in die Wohnungen. Auf beiden Seiten des Gebäudes sprießt auf den Balkonen das Leben. Sie tragen das vielfältige Potenzial des Hagmann-Areals für das Zusammenleben sichtbar nach außen.

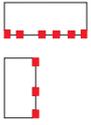
Mirjam Kupferschmid

arbeitet als Architektin und freie Autorin in Zürich. Mit dem Verein Countdown 2030 setzt sie sich für eine zukunftsfähige Baukultur ein.



Wohnquartier Schildacker, Freiburg

Balkonplatten, aufgeständert und angehängt



Christine Ryll

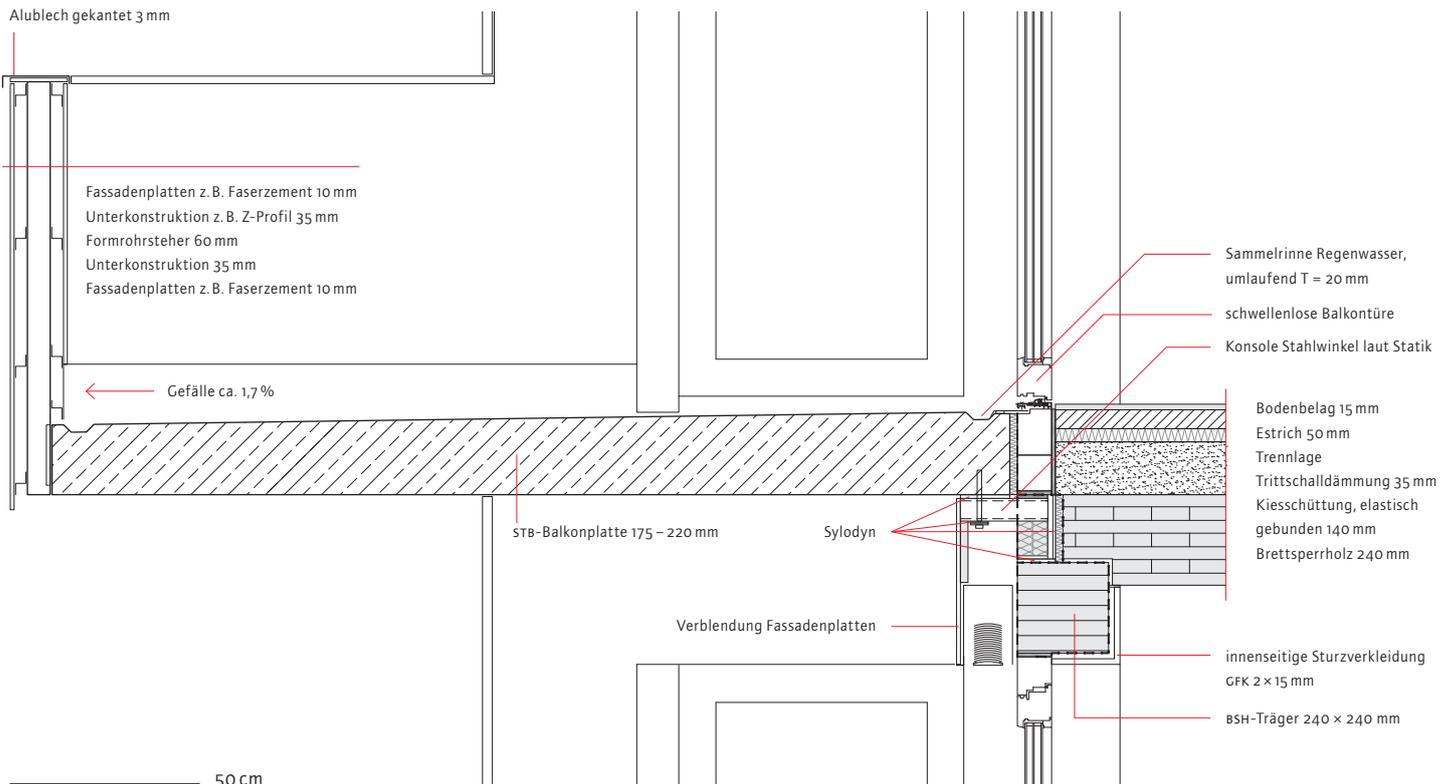
Für das Wohnquartier Schildacker in Freiburg realisierte die ARGE Johannes Kaufmann Architektur und Weissenrieder Architekten BDA an der Müllheimer Straße drei Gebäudepaare mit zusammen 116 Wohneinheiten. Die winkelförmig und hofbildend zueinander angeordneten Holzbauten kombinieren lastabtragende Außenwände in Holzrahmenbauweise mit hinterlüfteten, vorvergrauten Wechselfalz-Fichtenfassaden und Faserzementplatten. Trepperräume, Lichtschächte und Geschossdecken sowie die lastabtragenden Innenwände bestehen aus Brettsperrholz. Die nicht lastabtragenden Innenwände sind in Trockenbauweise erstellt, die Keller aus Stahlbeton.



Standort Freiburg im Breisgau/DE
Bauherr:in Freiburger Stadtbau Verbund, Freiburg i. Brsg./DE, www.wohneninfreiburg.de
Planung ARGE Johannes Kaufmann und Partner, Dornbirn/AT, www.jkundp.at;
 Weissenrieder Architekten, Freiburg/DE, www.architekt-weissenrieder.de
Statik merz kley partner, Dornbirn/AT, www.mkp-ing.com
Holzbau Schwarzwald Holzbausysteme GmbH, Friesenheim/DE, www.sbsysteme.de
Fertigstellung 2021

Die auskragenden Balkone basieren auf Betonfertigteilen. Die Befestigung und Lastabtragung erfolgt punktuell über statisch dimensionierte Stahlkonsolen, die an den Außenwänden montiert sind. Als Schwingungsschutz bzw. Schutz gegen Trittschallübertragung dienen Elastomerlager zwischen den Stahlbauteilen und den Betonplatten bzw. der Holzkonstruktion. Um den Brandschutzvorschriften zu genügen, wurden alle in der Bauqualität S 355 ausgeführten Stahlbauteile feuerverzinkt und mit einem Brandschutzanstrich versehen. Wo die Balkone an die durchlaufenden Holzaußenwände angrenzen, entstehen durch die Befestigung der Balkonaufleger keine Kältebrücken, sodass hier keine weitere Dämmung notwendig ist. Stahlwinkel, die an Fensterstürze angrenzen, sind außen zusätzlich gedämmt, um mögliche Kältebrücken auf ein Minimum zu begrenzen. Die Stahlbetonplatten der Eckbalkone liegen zusätzlich zur punktuellen Befestigung auf Betonstützen auf. Damit das Regenwasser abfließen kann, ist jede der mit 1,7 Prozent Gefälle vorgefertigten Platten mit einer umlaufenden Sammelrinne ausgestattet. Die an den Stirnseiten montierten Balkonbrüstungen basieren auf einer Unterkonstruktion, die an Formrohrstehern befestigt ist. Diese ist beidseitig mit Fassadenplatten beplankt.

Christine Ryll ist Architektin und Fachredakteurin. Sie schreibt hauptsächlich über Themen im Bereich Bau, Architektur, Immobilien, IT und Digitalisierung (vor allem im Baubereich), Green Building, Innenausbau und Design. www.rylltext.com



Landwirtschaftliches Zentrum St. Gallen, Salez

Ein Laubengang als Fassaden- und Sonnenschutz



Christina Simmel

Das Schulzentrum für landwirtschaftliche Berufe, am südlichen Rand von Salez gelegen, wurde als Siegerprojekt eines Wettbewerbs aus dem Jahr 2011 nach einem Entwurf des Büros Andy Senn Architektur umgesetzt. Die Jury würdigte es als Statement für ökologisches Bauen, lobte den Einsatz natürlicher Mechanismen und hob die kluge Funktionalität hervor. Der zweiflügelige, L-förmige Bau beherbergt in einem lang gezogenen Trakt mit zwei Geschossen die Räumlichkeiten der Schule. Quer dazu liegt ein kurzer Internatstrakt mit drei Geschossen bei gleicher Höhe. Bis auf das Untergeschoss, die Bodenplatte und die Holz-Beton-Verbunddecken wurde der Bau aus Holz errichtet. Wo es möglich war, griff man dabei auf kantonseigene Bestände zurück. Die Tragstruktur ist aus Fichten-Brettschichtholz (Schule) bzw. aus Brettsperrholztafeln (Internat), für die Wände wurde Weißtanne verwendet. Als weitere naturnahe Materialien sind beispielsweise Kasein und Lehm als Beschichtung der Böden in einzelnen Bereichen der Schule und Lehmputz an den Wänden des Wohnbereichs zu nennen. Der Grundriss des gesamten Gebäudes ist zugunsten einer flexiblen Grundrissgestaltung von einem durchgezogenen Stützraster von 2,14 Metern geprägt. Dieser bestimmt auch das Fassadenbild des Hauses – bildet er sich doch in Form von Hängestützen der umlaufenden Balkonkonstruktion nach außen ab. Wie eine zweite, vorgelagerte Schicht dient diese in Form eines wasserdurchlässigen Laubengangs als Fassaden- und Sonnenschutz. Aufgrund der teilweisen Bewitterung sind die Laubengänge in Eiche ausgeführt. Dem Boden- und Spritzwasserkontakt ist durch die abgehängte Konstruktion vorgebeugt. Der demontierbare Holzrost aus Eichenbohlen liegt nicht direkt, sondern mit Puffern auf den Trägern

Standort Salez/CH

Bauherr:in Hochbauamt Kanton St. Gallen, St. Gallen/CH, www.sg.ch

Planung Andy Senn Architekt, St. Gallen/CH, www.senn.sg

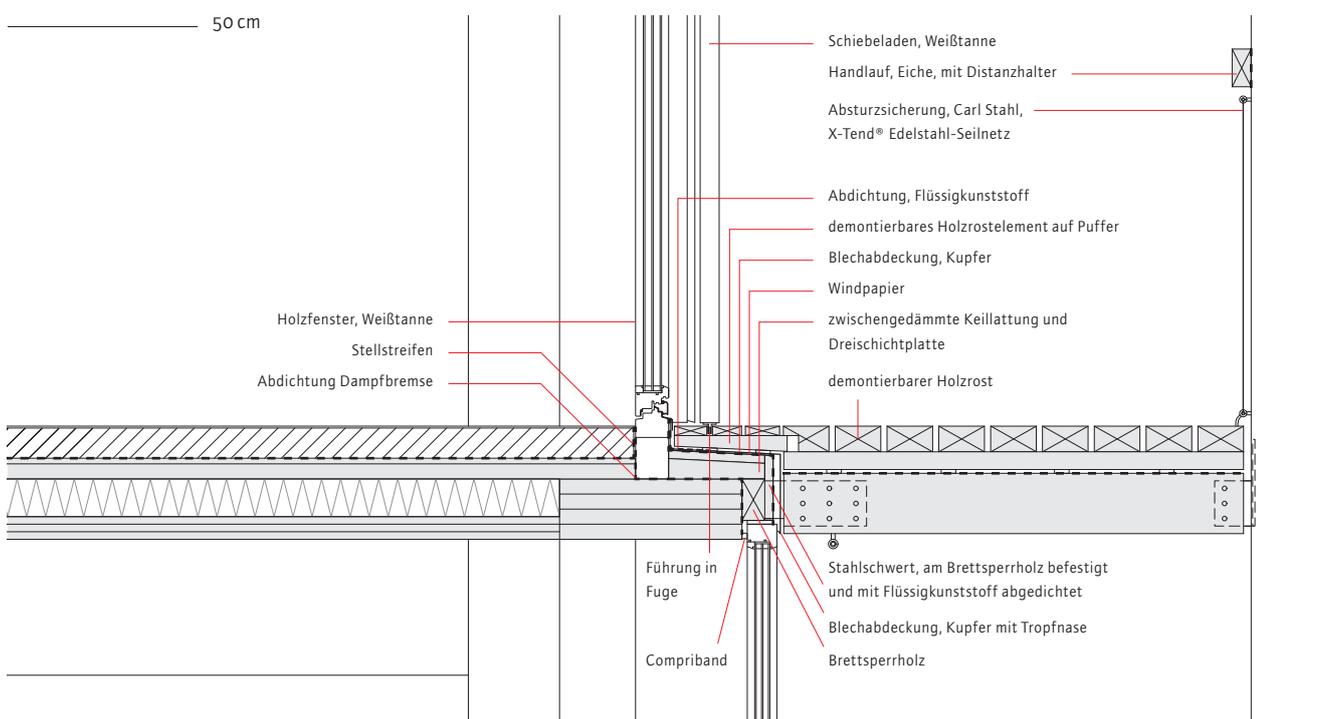
Statik merz kley partner, Altenrhein/CH, www.mkp-ing.com

Holzbau Blumer-Lehmann AG, Gossau/CH, www.lehmann-gruppe.ch

Fertigstellung 2018



und ist mit Schlitzblechen auf Abstand an den Hängestützen bzw. der Fassade montiert. Tropfkanten an den empfindlichen Stellen und eine sorgfältig ausgeführte Abdichtung schützen vor eindringender Feuchtigkeit. Ein Blick auf die Ausführung verdeutlicht das besondere Augenmerk, das den einzelnen konstruktiven Elementen zuteil wurde. Es bildet die Grundlage für eine möglichst lange Lebensdauer dieser hier wohl durchdachten und nicht nur als Raumerweiterung umgesetzten Balkonstruktur.





Standort Wien/AT

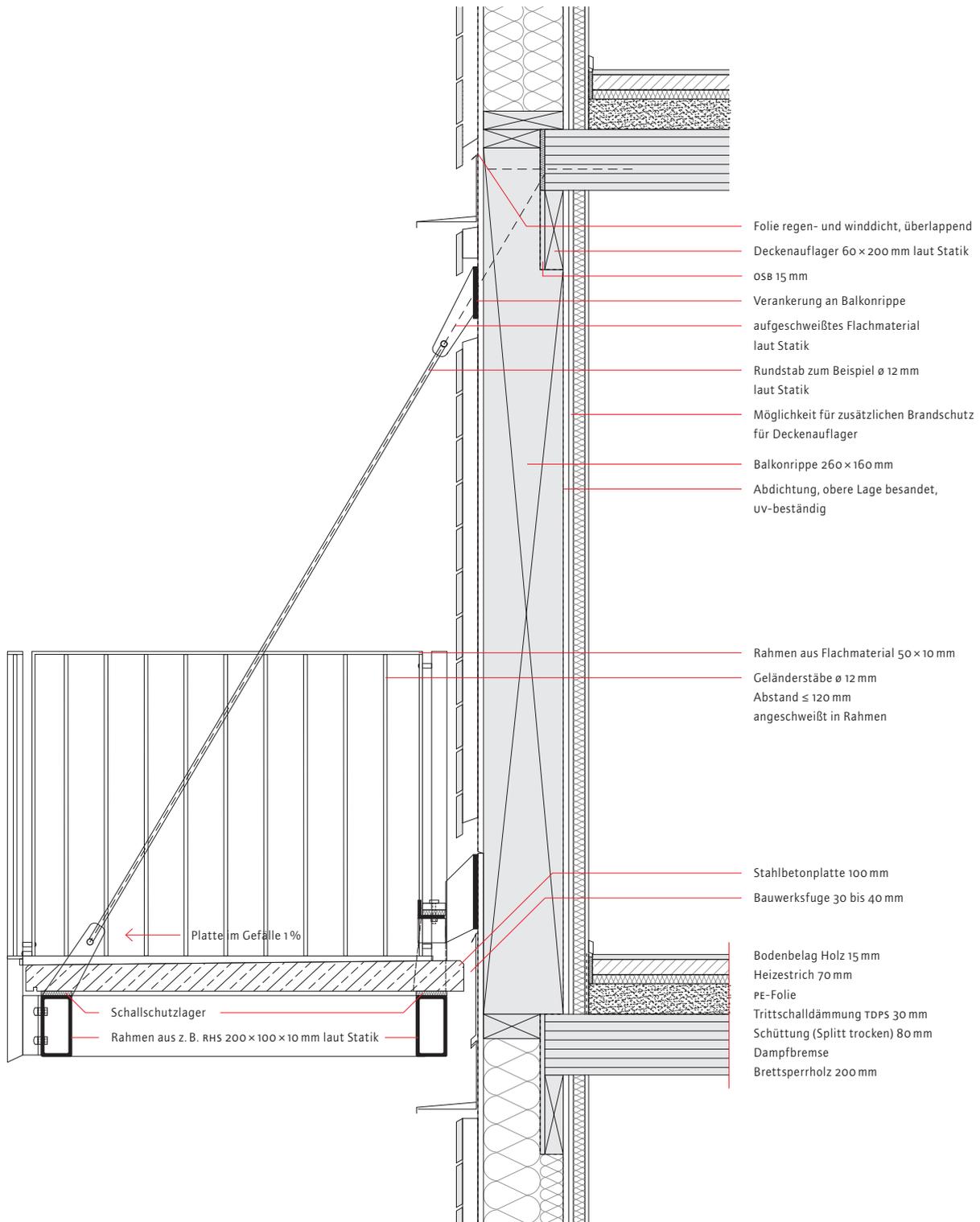
Bauherr:in Familienwohnbau gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft m. b. H., www.familienwohnbau.at

Planung Architekturbüro Reinberg, www.reinberg.net

Statik KPZT | DI Kurt Pock für Gschwandtl & Lindlbauer zT GmbH, www.kurtpock.at

Holzbau Strobl Bau – Holzbau GmbH, www.strobl.at

Fertigstellung 2020



Folie regen- und winddicht, überlappend

Deckenaufleger 60 x 200 mm laut Statik

OSB 15 mm

Verankerung an Balkonrippe

aufgeschweißtes Flachmaterial

laut Statik

Rundstab zum Beispiel ø 12 mm

laut Statik

Möglichkeit für zusätzlichen Brandschutz für Deckenaufleger

Balkonrippe 260 x 160 mm

Abdichtung, obere Lage besandet, UV-beständig

Rahmen aus Flachmaterial 50 x 10 mm

Geländerstäbe ø 12 mm

Abstand ≤ 120 mm

angeschweißt in Rahmen

Stahlbetonplatte 100 mm

Bauwerksfuge 30 bis 40 mm

Bodenbelag Holz 15 mm

Heizestrich 70 mm

PE-Folie

Trittschalldämmung TDPS 30 mm

Schüttung (Splitt trocken) 80 mm

Dampfbremse

Brettsper Holz 200 mm

Platte m Gefälle 1 %

Schallschutzlager

Rahmen aus z. B. RHS 200 x 100 x 10 mm laut Statik

Gipskartonfeuerschutzplatte auf Schwingbügel 15 mm

Mineralwolldämmung 38 mm

Dampfbremse

Gipskartonfeuerschutzplatte 13 mm

Riegelkonstruktion/Dämmung 260 mm

Gipskartonfeuerschutzplatte 2 x 13 mm

Wind- und Regendichtung

Lattung/Hinterlüftung 50 mm

Holzschalung 20 mm

50 cm



Anne Isopp

In der Nähe des Wiener Hauptbahnhofs im Sonnendviertel steht das Wohnhaus Bikes and Rails, das Architekt Georg W. Reinberg für eine Baugruppe geplant hat. Bikes and Rails ist im Neubau das erste Projekt des österreichischen Miethäusersyndikats habitAT, das Immobilien vom Markt freikauf, um bezahlbaren Wohnraum zu sichern. Das Haus zeichnet sich also durch einen ökologischen und sozialen Anspruch aus.

Konstruktiv ist das Haus bis auf Keller, Erdgeschoss und Wintergarten samt Stiegenhaus ein reiner Holzbau mit Holzrahmenbauwänden sowie einer Mittelwand und sichtbaren Holzdecken aus Brettsperrholz. Die Konstruktion ist so gewählt, dass ein sortenreiner Rückbau möglich ist.

Der Wintergarten ist eine selbsttragende Betonkonstruktion, die über einen Isokorb mit dem Holzbau verbunden ist und die der Baugruppe als Begegnungszone dient. Zusätzlich verfügt jede Wohnung über einen privaten Balkon. Diese durften aufgrund der Brandschutzbestimmungen nicht in Holz ausgeführt werden und bestehen aus einem Stahlrahmen aus Hohlprofilen und einer Stahlbetonplatte.

Der Balkon ist über ein Auflager am Holzbau befestigt und zusätzlich über einen auf Zug belasteten Rundstab mit aufgeschweißtem Flachstahl von der Wand abgespannt. Architekt Reinberg betont, dass es bei der Detaillierung der Balkonbefestigung darauf ankam, die Entwässerung der Dachbahn der hinterlüfteten Holzfassade nicht zu unterbrechen und nicht mit den geschossweise angebrachten Trennblechen, den Brandschutzschotts, zu kollidieren. Auch eine spätere Wartung sollte möglich sein. So liegt der Stahlrahmen auf einer erhöhten Wandverankerung auf. Ein Schallschutzaufleger verhindert eine Schallübertragung. Die Lastabtragung erfolgt über die Steher der Holzrahmenbauwand. Am Übergang vom Balkon zum Holzbau findet man eine aufgeschweißte Rinnenkonstruktion mit Anschlussrohr, die auftretendes Wasser gleich von der Fassade abtransportiert.

Anne Isopp
ist freie Architekturjournalistin. Sie studierte Architektur an der TU Graz und TU Delft und Qualitätsjournalismus an der Donau Universität Krems. Sie war von 2009 bis 2020 Chefredakteurin der Zeitschrift Zuschnitt.

Nachgefragt

Balkone im Holzbau

Konrad Merz
Bauingenieur für Tragwerksplanung, Gründungs-
partner des Ingenieurbüros für Tragwerksplanung
merz kley partner, www.mkp-ing.com

Roger Weber
Architekt, gemeinsam mit Boris Brunner Inhaber
des Büros weberbrunner architekten in Zürich
und Berlin, www.weberbrunner.eu

Christina Simmel

Die Planung von Balkonen ist heute fixer Bestandteil bei den unterschiedlichsten Bauaufgaben. Aus dem Wohnbau längst nicht mehr wegzudenken, prägen Balkone auch immer öfter das äußere Erscheinungsbild von Schulen und Bürobauten. So selbstverständlich der Anblick scheint – so mannigfaltig sind die gestalterischen und konstruktiven Möglichkeiten, diesen durchaus komplexen Bauteil zu entwerfen, unabhängig vom Material. Worauf aber kommt es bei einem Balkon im Holzbau an? Wo liegen die Herausforderungen in der Planung und das Potenzial in der Nutzung? Dazu haben wir bei Tragwerksplaner Konrad Merz und Architekt Roger Weber nachgefragt.

Welche Herausforderungen gibt es grundsätzlich bei der Planung von Balkonen für einen Holzbau? Worauf ist besonders zu achten?

Konrad Merz Aus Sicht des Tragwerksplaners ist ein Balkon per se keine große Herausforderung. Ohne außen liegende Stützen ist es in der Regel ein Einfeldträger mit Kragarm, mit Stützen ein Tragwerk mit meistens geringen Spannweiten. Das Spezielle, vor allem wenn der Balkon nicht eigenständig vor dem Gebäude steht, ist die Interaktion mit der Gebäudehülle. Es geht um Themen wie Wärmeschutz, Dichtigkeit (Dampf, Wind, Wasser) und Schallschutz.

Roger Weber Beim Balkon im Holzbau steht die nötige konstruktive Sorgfalt im Vordergrund – wie bei allen Bauteilen, welche die Gebäudehülle durchstoßen. Zudem ist dem Witterungs- und, wo nötig, dem Brandschutz besondere Beachtung zu schenken.

Welche Vor- und Nachteile bieten einzelne Balkontypen (auskragend, angehängt, vorgesetzt) beispielsweise aus tragwerksplanerischer Sicht und hinsichtlich des Brand- und Schallschutzes?

Konrad Merz Spezifische Vor- und Nachteile sind immer von den Rahmenbedingungen des Projekts abhängig. Vorgestellte Balkone sind im Prinzip einfacher, weil die Gebäudehülle dabei am wenigsten tangiert wird. Auskragungen im Holzbau, vor allem mit thermischer Trennung, sind aufwendig und in Abhängigkeit von der Spannrichtung der anschließenden Decke meistens nur einseitig möglich.

Roger Weber Additive Elemente wie vorgesetzte Balkone bieten gegenüber den

anderen Balkontypen auch einen spezifischen Vorteil. Sie können als autonomes System gedacht und geplant werden, was nicht zuletzt auch im Kontext der Wiederverwendung Sinn ergibt.

Welche Rolle spielt die Materialwahl bei der Balkonkonstruktion (Balkon aus Holz, Beton, Stahl)?

Konrad Merz Die Materialwahl erfolgt abhängig von den Anforderungen des Projekts. Dazu gehören die architektonische Erscheinung, die geometrischen Abmessungen, der Brandschutz (insbesondere bei Laubengängen), der Schallschutz, der Holzschutz und die Kosten. Oft ist eine Mischung der Materialien eine gute Lösung.

Roger Weber Bei der Materialwahl stehen heute im Besonderen auch die Ökologie und die damit verbundenen Emissionen im Vordergrund. Daher sind Konstruktionen in Holzbauweise im Vorteil gegenüber Stahl und Beton. Balkone in Holzbauweise bieten durch die natürliche Haptik auch mehr atmosphärische Qualität.

Im Wohnbau sind wohnungszugeordnete und gemeinschaftlich genutzte Freiräume Standard. Doch auch bei Bürobauten oder Schulen sind immer öfter Balkone unterschiedlichster Ausprägungen zu finden. Worauf ist das zurückzuführen? Welches zusätzliche Potenzial haben Balkone je nach Nutzung?

Konrad Merz Wir haben im Büro- oder Schulbau eigentlich selten konventionelle Balkone, sondern eher Fluchtbalkone oder allenfalls kurze „Putzbalkone“, die auch der horizontalen Gliederung oder dem Witterungsschutz der Fassade dienen. Fluchtbalkone sind in ihrer Konstruktion stark durch die Brandschutzauflagen

bestimmt. Putzbalkone sind aufgrund der geringen Anforderungen (wenig Last, kein Brand, kein Schall) relativ einfach auszuführen. Sie sind strukturell eigentlich eher eine „Aufkantung“ der Fassade. Balkone können auch als Schallschutzelement oder als Wärmepuffer, im Sinne eines Wintergartens, dienen. Immer öfter wird auch die zusätzliche Funktion des Balkons als „Rankgerüst“ für Fassadenbegrünungen diskutiert. Im Zusammenhang mit der Konstruktion stellt sich hier immer die Frage nach dem Brandschutz.

Roger Weber Der Balkon und alle ihm verwandten Bauelemente wie Veranda, Laubengang, Jahreszeitenzimmer und Loggien erleben zurzeit eine Renaissance. Als Schwellenräume zwischen innen und außen gehören sie zum Repertoire einer Architektur der Aneignung und stellen auch den Übergang zwischen öffentlich und privat her. Sie dienen nicht nur als Aufenthaltsräume, sondern auch als Begegnungs- und Kommunikationsräume. Außerdem kann ein windgeschützter Balkon in Kombination mit einem textilen Sonnen- und Windschutz auch zum ganzjährig nutzbaren Zusatzzimmer werden.

Es gibt eine Vielfalt an Lösungen, wie Balkone im Holzbau konstruiert sein können – eine „ideale“ oder standardisierte Lösung hat sich bislang nicht durchgesetzt. Worauf liegt das? Braucht es eine Standardlösung für den Bauteil Balkon im Holzbau?

Konrad Merz Im Holzbau wird ein Balkon immer für die jeweiligen Anforderungen entwickelt. Eine Standardlösung im Holzbau – wie im Stahlbetonbau eine auskragende Flachdecke, unterbrochen durch einen Isokorb – ist genauso eine Wunschvorstellung wie die Vorstellung einer idealen Holzdecke. Wir genießen die Vielfalt, aber leiden unter der Qual der Wahl.

Roger Weber Die konstruktiven Möglichkeiten im Holzbau waren schon immer sehr vielfältig, was eine Vielzahl von Lösungsmöglichkeiten bei den Balkonen hervorbringt. Ein großes Repertoire von konstruktiven Möglichkeiten ist einer Standardlösung immer vorzuziehen. Varianz und Vielfalt bereichern die Architektur.



Wohnprojekt Lynarstraße, Berlin

Selbsttragend, dem Holzbau vorgesetzt



Standort Berlin/DE
Bauherr:in Wohnungsbaugenossenschaft Am Ostseeplatz eG, Berlin/DE, www.am-ostseeplatz.de
Planung SWP – schäferwenningerprojekt GmbH, Berlin/DE, www.swprojekt.de
Statik Häussler Ingenieure GmbH, Kempten/DE, www.hauessler-ingenieure.com
Holzbau HU-Holzunion GmbH, Rotenburg/DE, www.holzunion.com
Fertigstellung 2019

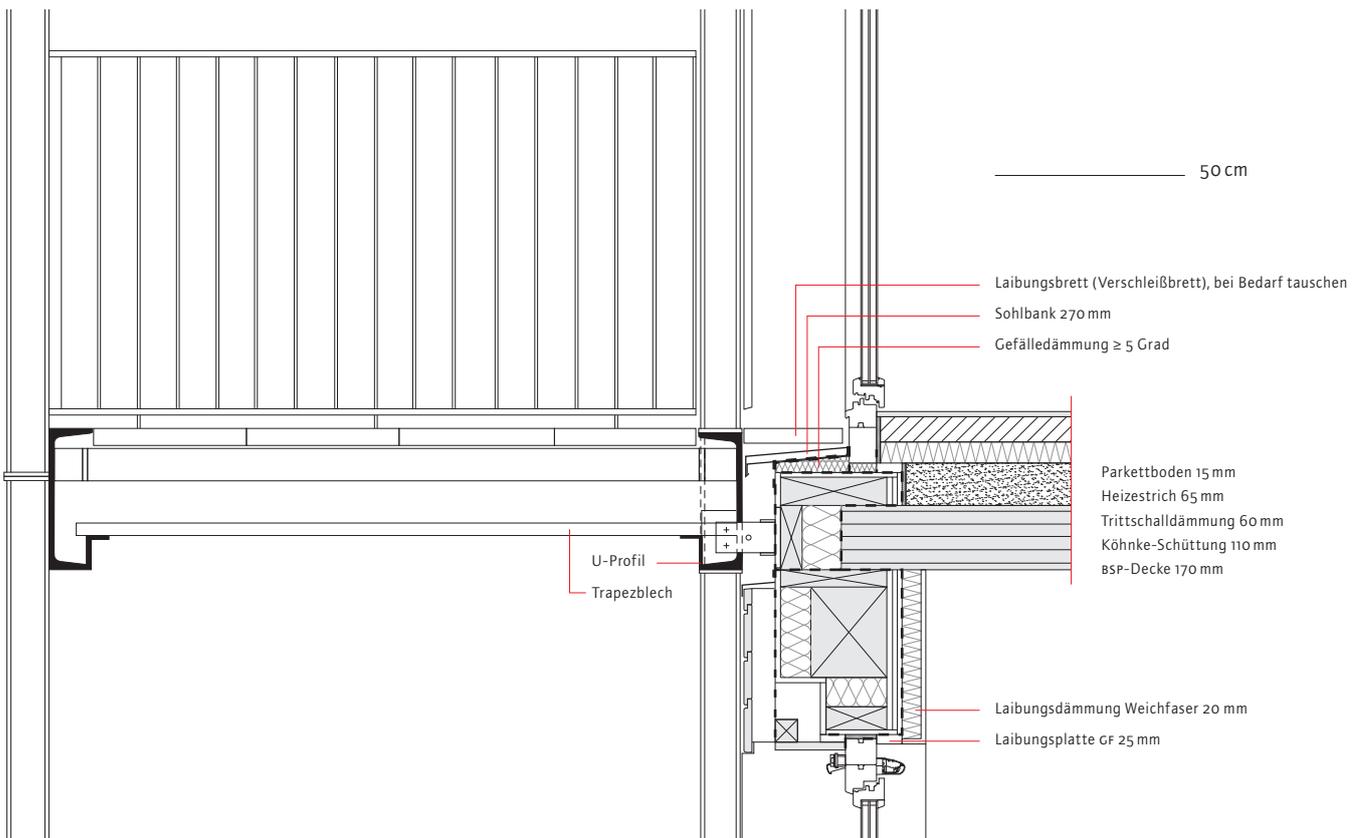
Claus Kämpflinger

Über fast 110 Meter Länge entstand entlang der Berliner Ringbahn das experimentelle Wohnprojekt LYN der Wohnungsbaugenossenschaft „Am Ostseeplatz“, das „innovativ, aber bezahlbar“ sein sollte und auch ist. Wo vormals nur ein Gewerbebau aufgrund vieler, nahe vorbeifahrender S-Bahn-Züge möglich schien, entwickelten schäferwenningerprojekt drei Siebengeschoßer mit 98 Wohn- und sieben Gewerbeeinheiten, die über dem Erdgeschoss inklusive der Aufzugsschächte nahezu vollständig in Holzbauweise ausgeführt wurden. Möglich machten dies zwei stählerne, offene Treppenhäuser als Fluchtwege in den so genannten Canyons zwischen den Hauskörpern, die, verbunden mit Galerien, auch die drei Häuser luftig miteinander verknüpfen. Mit Clusterwohneinheiten u. a. für Student:innen, Mehrgenerationen- und integratives Flüchtlingswohnen sowie für demente Personen in einer betreuten WG wird LYN seinem sozialen Anspruch gerecht, auch die Kommunikation seiner Bewohner:innen untereinander sowie mit ihrem Quartier zu fördern. Zu diesem Zweck fügten schäferwenningerprojekt ihren naturbelassenen, hinterlüfteten Douglasienfassaden viele weiß lackierte Stahlkonstruktionen als luftige Balkone und Erschließungswege hinzu. Für die Balkone entwickelten sie zwei unterschiedliche Varianten: Zur Bahn und den Stirnseiten hin sind sie – mit jeweils zwei vorgesetzten Stützen – „resistenter“, zur Straße hin kragen sie aus den Geschossdecken ohne Stützen aus. Beide Varianten sind 1,5 Meter tief, haben einen 0,4 Meter hohen Rahmenaufbau und sind verzinkt, wurden aber mit weißer Farbe gestrichen. Der einzige markante Unterschied besteht in der Entwässerung: Bei den auskragenden Balkonen wird das Wasser sichtbar über entlang



der Fassade geführte Regenrohre abgeführt, bei den vorgesetzten versteckt in den U-Profilen ihrer Stützen. Beide Varianten erhielten jedoch in ihrer Untersicht weiße Trapezbleche, um sich von den Baukörpern klar abzusetzen, und laden zur Entdeckung ihres vielfältigen Lebens ein.

Claus Kämpflinger
lebt als freier Architektur- und Stadtkritiker in Berlin und lehrt seit 2012 am Institut für Entwerfen und Gebäudelehre der TU Braunschweig.



Aparthotel Quartier, Garmisch-Partenkirchen

Ein Holzbau mit vorgestelltem Laubengang



Standort Garmisch-Partenkirchen/DE
 Bauherr: in gap. Quartiersentwicklungsgesellschaft mbH, Konstanz/DE
 Planung ARGE Beer Architektur Städtebau, München/DE, www.beerarchitektur.de;
 Beer Bembé Dellinger Architekten, München/DE, www.bbdarch.de
 Statik merz kley partner, Dornbirn/AT, www.mkp-ing.com
 Holzbau Schmid Holzbau GmbH, Bobingen/DE, www.schmid-holzbau.de
 Fertigstellung 2017

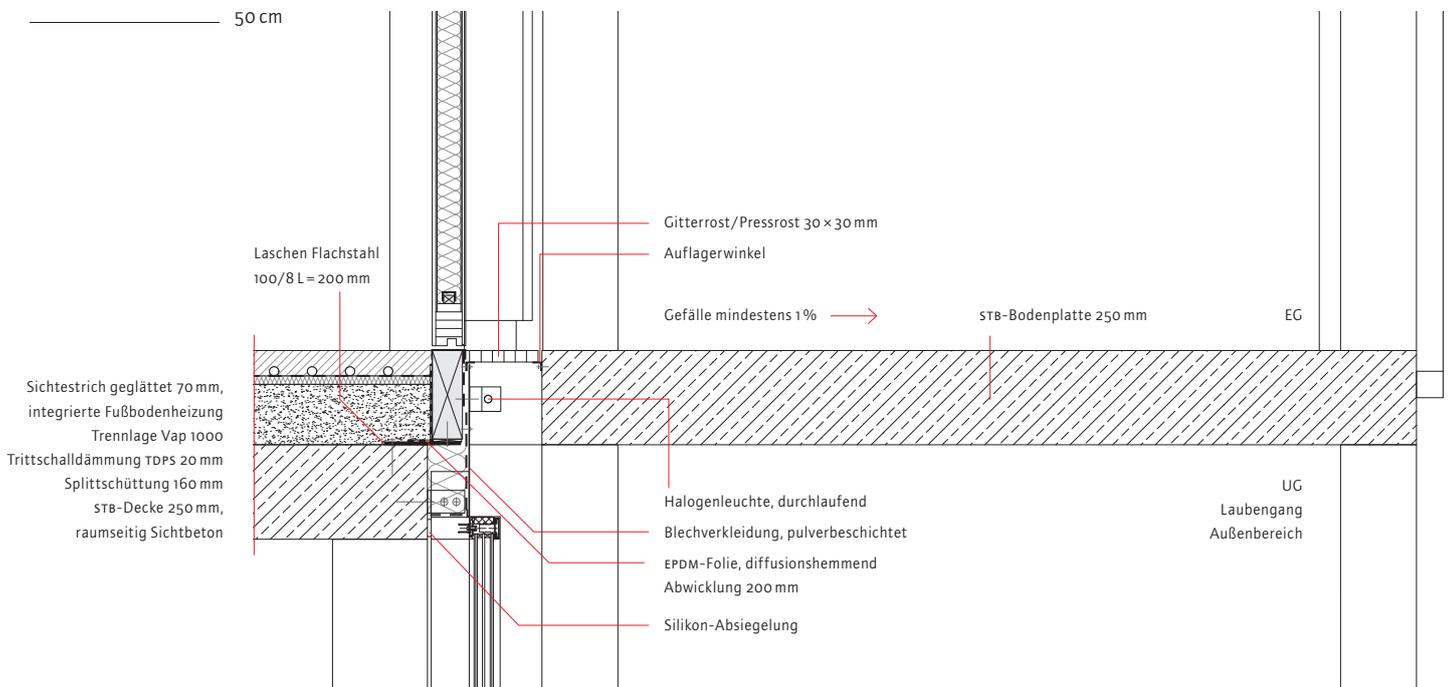
Roland Pawlitschko

Das Aparthotel Quartier im Skort Garmisch-Partenkirchen bildet den südlichen Abschluss einer Wohnanlage mit 25 in Holzbauweise errichteten Wohneinheiten, die sich um einen lang gestreckten Innenhof gruppieren. Es besteht aus einem kernsanierten historischen Altbau mit Rezeption, Lobby und Restaurant sowie einem direkt anschließenden Neubau mit Fichtenholzfassade, der 18 Apartments beherbergt, die Hälfte davon zweigeschossig. Während bei den Apartments vorgefertigte Brettsperrholzelemente zum Einsatz kamen, entstand deren Erschließung in Form eines Laubengangs als eigenständige vorgestellte Konstruktion aus Ortbeton, die zugleich die Aussteifung des Gebäudes übernimmt.



Für Sichtbeton entschieden sich die Architekt:innen aus zwei Gründen. Erstens war das halb im Erdreich liegende Untergeschoss (mit Seminar- und Veranstaltungsbereich) einschließlich der Decke des dortigen Laubengangs ebenfalls in Beton konzipiert – dieses Material schien daher auch für die Obergeschosse naheliegend. Zweitens bestand der Wunsch nach einer sichtbar einfachen, monolithischen Lösung mit durchgängig geringen Bauteilabmessungen. Die zur Vermeidung von Schall- und Wärmebrücken komplett entkoppelte schlanke Betonkonstruktion unterstützt dies auf ideale Weise – zumal die Laubengänge als notwendige Flure ohnehin die Feuerwiderstandsklasse F90 zu erfüllen hatten. Bei diesen Anforderungen wären bei einer Holzkonstruktion Abdichtungsebenen sowie mehrlagige Aufbauten kaum zu vermeiden und eine durchgängig gleich schlank dimensionierte Konstruktion schwer möglich gewesen. Der letztlich realisierte Fußboden präsentiert sich als schlichte Besenstrich-Oberfläche. Die rechtwinklige Betonkonstruktion steht insgesamt in einem eleganten Kontrast zur zickzackförmig bewegten Dachlandschaft sowohl des Hotels als auch der giebelständigen Wohnhäuser. Zusammen mit dem filigranen Edelstahlnetz, das zugleich als Absturzsicherung und Rankhilfe für Kletterpflanzen dient, entstand ein Hotel, das innerhalb des Wohnquartiers auf den ersten Blick als eigenständige und doch perfekt integrierte Nutzung wahrnehmbar ist.

Roland Pawlitschko
 ist freier Architekt, Autor und Redakteur sowie Architekturkritiker. Er lebt und arbeitet in München.



Häuser mit Flügeln

Eine kleine Balkon-Phänomenologie

Albert Kirchengast

Es gibt in der Philosophie und darüber hinaus in letzter Zeit ein verstärktes Interesse für die Metaphorologie, die Hans Blumenberg gegen die begrifflich ausgedeutete Welt in Stellung gebracht hat. So begreift die metaphorologische Spielform der Anthropologie den rationalen Menschen nicht nur als Produkt seines Aufstehens auf zwei Beine, wodurch zwei Hände frei wurden (für Werkzeuge und Waffen). Sie sieht auch den so ermöglichten Blick in die Ferne als Grund für seinen „Weitblick“ und diesen wiederum als Grundlage für sein kalkulierendes, planendes Wesen. Zu Beginn also stand der Vormensch in der Steppe; seine Anlagen wuchsen mit seiner Statur. Das Aufrichten wird zum Gründungsmythos, zur Metapher all dessen, was kommt.

Was kommt, sind Mauern mit Türmen, aus denen man späht, Kioske als bereits offenere Form des Übergangs von Verteidigung zu Vergnügen, Gartenpavillons auf Gartenmauern, Loggien auf Florentiner Dächern, um das 16. Jahrhundert Fassadendekorationen der Palazzi, die man schon um das 1. Jahrhundert nach Christi kennt, damals aber noch als überdachte, vergitterte, hölzern-funktionelle Zwischenräume. Die seriellen Ausstülpungen in die Luft aus den Volumen städtischer Mietshäuser im 19. Jahrhundert und der Moderne waren beides: verlängerte Wirtschaftsräume nach hinten hinaus – wie übrigens auch bei den bäuerlichen Blockbauten unterm „Schopf“ – und straßenseitige Schmuckbalkone. Es sind keine Alkoven oder Erker oder Gerämse, die sich bedeckter geben, zurückhaltender, und auch keine trotzig Altane, die sich nach unten abstützen müssen, während allein aus der standfesten Kraft der Mauer Balkone ragen: Balkon, langobardisch „balko“, das bedeutet „Balken“. Das Konstruktionsprinzip bestimmt das Bauelement – es greift aus, trägt frei. So flapsig der allgemeine Sprachgebrauch, so klar wird nun: Ein Balkon kann dann natürlich auch keine Loggia sein und erst recht keine Terrasse. Was alle drei hingegen eint, ist, dass es Formen des Nicht-ganz-sich-Abscheidens vom Körper des Hauses sind. Beides ist stets da in dieser Moderation von drinnen nach draußen, von draußen nach drinnen: Schauen und Erschaut-Werden, Freisein durchs Ins-Freie-Treten und doch auch Geborgen-Bleiben; Angekommen-Sein und neuerliches, sinnbildliches In-die-Ferne-Schweifen, als wollte man noch zu Hause daran erinnert bleiben, dass das feste Haus immer auch einen Weg gemacht hat, nämlich jenen der Menschen, die sich künstliche Räume zu errichten begonnen hatten, an die sich reichhaltige Schattierungen des Sich-Verschließens und -Öffnens knüpfen. Gibt es eine solche Geschichte architektonischer Elemente als Träger und Mittler einer sinn(en)reichen Kulturgeschichte bereits? Wie würde man sie schreiben? Dann nämlich, wenn es keine Typologie, keine Form- oder Materiallehre, keine schnöde Ansammlung von erst- oder letztklassigen Beispielen wäre? Mir schwebt vor, es könnte eine Sammlung von Metaphern sein, die aus der Fülle unseres ganzen Menschseins, unseres Befindens eben, spräche; andeutungsreich, Ding und Welt anthropomorphisierend, umsichtig-offen zugleich für das fremde Gegenüber, auf dass jeder, ob gestaltend oder nutzend (und so doch auch gestaltend), angeregt würde, etwa auf einem Balkon sein zu wollen. Auf einem Balkon sein zu wollen? Ja, ist man dort, steht man dort, lehnt man dort – lehnt man sich hinunter oder hinaus, weil man horcht, schaut, spricht, oder lehnt man sich hinüber, in die Luft, um im Himmel ein bisschen zu schweben?

Otto Friedrich Bollnow begriff die Architektur als Existenzform und das Haus als „Mitte der Welt“, da der Mensch einen Ort brauche, um Halt in der „Welt als Ferne“ zu finden, ein Haus, das erst durchs Wohnen seine Bestimmung finde. Mit seiner phänomenologischen Betrachtungsweise macht er noch deutlicher, dass die alleinige Rückführung einer erst zu verfassenden Bau-Elemente-Lehre auf das Sehen nicht hinlangt. In einer originären Baukunst müsste es um den „erlebten Raum“ gehen und das Hinaustreten ins Freie auf den

Balkon in der Gänze des Erfahrenen enthalten sein. Dazu gehören alle vom konkreten Bauding mitausgelösten Zustände des Empfindens: etwa, wenn man, häuslich-nachlässig gekleidet, sich das erste Mal im Jahr hinauswagt, die Räume lüftet, sich lüftet, der noch frische, aber schon vom nahenden Frühling erwärmte Luftzug über die Haut streicht, auf der sich jetzt die feinen Haare unwillkürlich aufrichten, sträuben, halb angenehm nur, wird man davon doch beinahe zurückgedrängt, hinein, erlebt am Körper mit seiner unzulänglichen Bekleidung das Prinzip des Schützens als Zudecken mit Stoff. Es ist ganz so, wie man heute (unzulänglich) von der umschließenden Mauer als thermischer Hülle spricht. Was da aber geschieht, beim Schritt nach draußen hoch oben, das können Bildmetaphern besser fassen, dieses synästhetische Empfinden, das zudem ein Erinnern und Vorausdenken ist, das uns erfüllt als denkende und fühlende Wesen – gebunden an das „Bauglied“ eines Hauses, das aufgelöst werden könnte in den Zusammenhang vieler Teile: aufschlagende Türen, die Schwelle, die übertreten wird, Bodenwechsel, Balustrade und dann endlich das umspülende Freie, das sich als Gefühl der Kühle (oder Wärme) als Differenz-

erfahrung zum Inneren, als anderes Licht, als Riechen und Hören, dann aber eben auch als Blickweitung ohne umgrenzende Mauern phänomenisch entbirgt. Ich denke an Botticellis „Primavera“, verstehe, obschon im Hochsommer in einem Raum sitzend, nachvollziehend den Windhauch in den Kleidern, durch das Bild des Bildes im Inneren vor mir. Womöglich wurde sein Maler von solchen der Luft ausgesetzten Erfahrungen inspiriert?

Aber auch an das soziale Zusammenkommen bin ich erinnert, das beim Balkon natürlich mit einer gewissen Segregation zu tun hat. Das Haus wird von hier draußen zum Körper unter Körpern – man tritt in Erscheinung mit und an seinem Haus, als Bewohner oder Eigentümerin in Gemeinschaft. Man trägt Name und Bedeutung. Wohnhäuser mit vielen Balkonen, die ja auch stilbildend sein können (man denke an die berühmten Fotografien des Prellerhauses und die auf Geländern herumkletternden jungen Bauhüser:innen), sind Orte von Öffentlichkeitscharakter, wenn sie die reale wie symbolisch-würdevolle Teilhabe an Festakten erlauben, die impressionistische Maler gerne festgehalten haben. Balkone selbst sind ja gewissermaßen Festakte, wenn sie Fassaden gliedern, schmücken, sich zu Präsentationsformen hervortun an Schlössern und

Amtsgebäuden. Sie sind Teil repräsentativer Gesten, stützen Verkündungen, Begrüßungen, politische Gebärden. Das private Hinaustreten findet sein Pendant im zeremoniellen Festakt, gerichtet an die ungebundene Masse dort unten: Balkone trennen und verbinden Menschen, erheben die einen, senken die anderen. Sie verkörpern eine bauliche Mischform. Wovon? Von Familie und Gesellschaft, von Privatheit und Öffentlichkeit, von Innerlichkeit und Gebärde – letztlich aber von drinnen und draußen. Sie sind mit Christopher Alexander „Patterns“,



wenn er ähnliche Anlagerungen ans Haus als konkrete Ausbildungen sozialer Formen zur Sprache der Architektur bündelt. Seine Sammlung solcher „Muster“ weist sie als spezifische Orte der Nähe der menschlichen Sphäre zur Eigendynamik der Natur aus; ummauerte Gärten sind die weitläufigsten dieser Zwischenorte, Pergolen und Spalierwege gehören dazu, schließlich auch Wintergärten, die Glas zwischen hier und dort schieben. All dies sind architektonische Figurationen des Changierens, darin eingeschriebene freudige wie tastende Assoziationen aus der Tiefe der kollektiven Kulturgeschichte, doch eigentümlich gegenwärtig im je eigenen Erleben. Dort gehört der Balkon hin, in die Mitte zwischen der gegründeten und der schwebenden Welt der Luft.

Denkt man ihn aber vom Haus aus – es handelt sich ja um eines seiner Bauglieder –, so ist die Schwelle der Kulminationspunkt einer Polarität: dieses Hinaus-treten-Dürfen und Doch-drinnen-Bleiben, dieses Mehr-als-nur-Hinausschauen und doch Entfernt-Bleiben vom Boden der Stadt oder der schönen Landschaft, die einen hinauszieht, aber nicht oder noch nicht vollends dazu bewegt, das Haus zu verlassen. An der Schwelle zum Freitritt konzentrieren sich die verschiedenen Formen der Lebendigkeit von drinnen und draußen. Hier mischen sich das künstliche und das natürliche Licht, die Zutaten der selbst temperierten Lebenssphäre mit jenen des größeren, unübersichtlicheren Außenraums. Immer aber bleibt auch gewärtig, dass das Haus nur eine Abscheidung von der Außenwelt ist, seine konditionierte Form. Denn alles kommt eigentlich von dort, dem außen liegenden Jenseits, selbst der Stoff, aus dem ein Haus sich gründet und mithin seine Ebenen über der gewachsenen Ebene Null, von der man sich abheben darf und ein Wunder erlebt, kein statisches, sondern ein schwebendes. Auch hierzu fällt mir ein Bild ein, Menzels berühmtes „Balkonzimmer“. Weder sieht man darauf den titelgebenden Balkon noch vollständig das Zimmer. Man spürt die Atmosphäre von Andeutung, von

Übergang, das Temporäre, Flüchtige im unkontrollierten, vielleicht aber willkommenen Luftstoß. Es ist ein metaphorischer Ort der Verheißungen, der davon zehrt, nicht hier und nicht dort zu sein: eine Zwischenwelt, ein Zustand, den es „real“ gar nicht gibt, der ein räumliches Ahnen ist. Wie der Nachklang – wie das, was bleibt, wenn Musik verklungen ist. Doch hat Architektur im Gegensatz dazu die Tugend, aus solchen Momenten Taten zu begründen, wenn der Wohnende wohnt.

Eine solche Genealogie ist allerdings keine Einbahnstraße: „Ja, die Frühlinge brauchten dich wohl“, heißt es bei Rilke in den „Duineser Elegien“ – es geht um Wechselseitigkeit. Nicht erst das Äußere wird erlebbar, wo seine Dynamik ans feste Haus sich bindet, wenn dieses sich hinauslehnt. Der Lockruf kommt von der anderen Seite, das Haus wird förmlich hinausgezogen. Kein Balkon ist ohne Frühling, Sommer, Herbst. Er wäre dann also jene Zutat, die uns im Freien schweben lässt: Begründet sich das Haus durch sein Umschließen in Festigkeit, wurde es irgendwann wagemutig und sagte: Ich leiste mir, dich hinauszubegleiten, ohne dich allein zu lassen mit der Durchsichtigkeit der Luft.

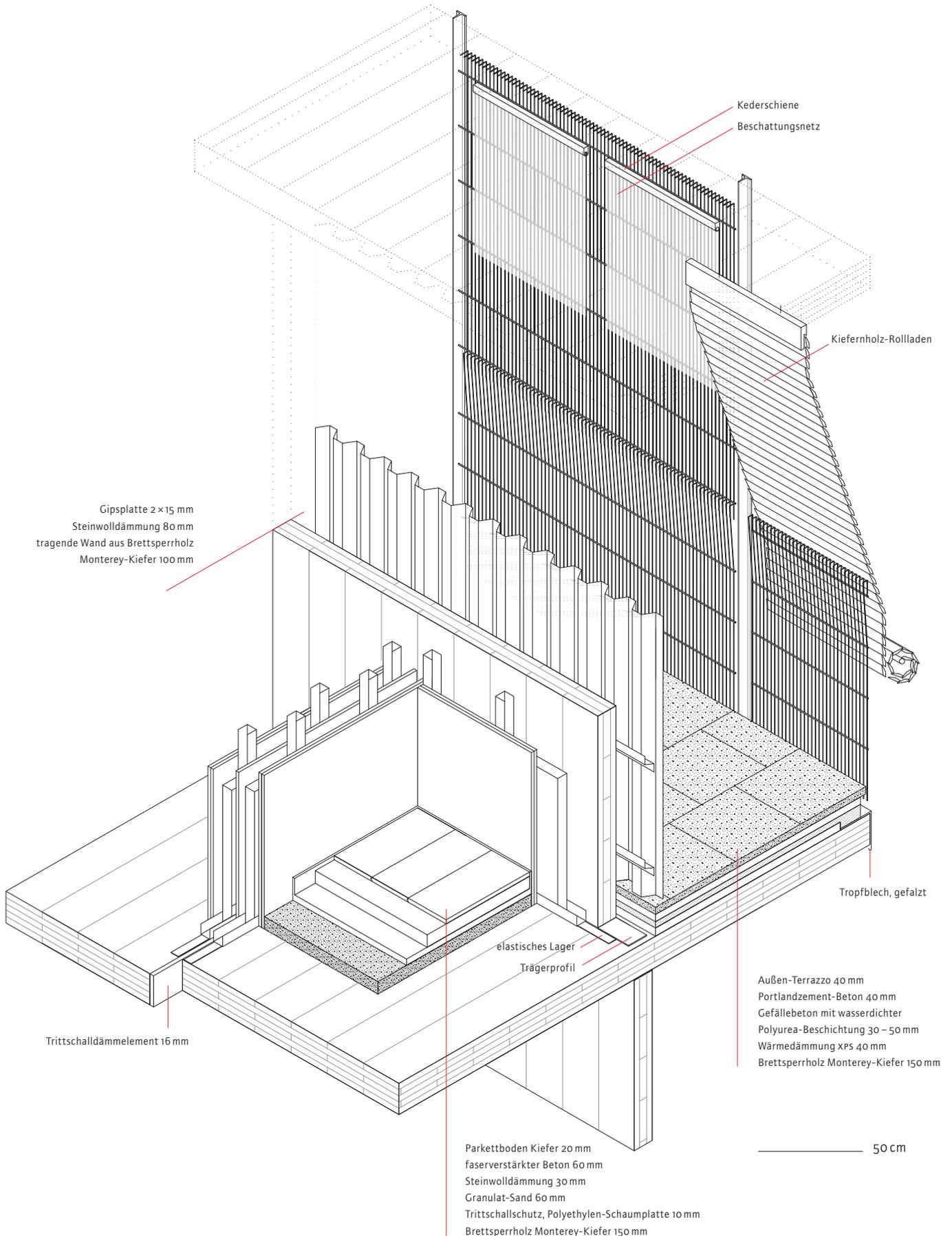
Albert Kirchengast

Architekturtheoretiker, lehrt an diversen Hochschulen und ist Autor von Fachbeiträgen und Büchern. 2022 erschienen die Anthologien „Landscape Analogue. About Material Culture and Idealism“ sowie „Brutalismus in Österreich 1960 – 1980. Eine Architekturtopografie der Spätmoderne in neun Perspektiven“.

Sozialwohnbau bei Barcelona, Cornellà de Llobregat
 Auskragende Deckenplatten aus Brettsper Holz als Balkon



Standort Cornellà de Llobregat/ES
 Bauherr:in Instituto Metropolitano de Promoción de Suelo (IMPSOL), Barcelona/ES, www.amb.cat
 Planung Peris+Toral Arquitectes, Barcelona/ES, www.peristoral.com
 Statik Bernuz-Fernández Arquitectes, Barcelona/ES, www.bfa.cat
 Holzbau VIAS y Construcciones, Madrid/ES, www.vias.es
 Fertigstellung 2021



Mecky Reuss

Als das Filmhaus Pisa als letztes Kino von Cornellà de Llobregat seine Türen für immer schloss, wurde rasch eine Folgenutzung der Liegenschaft beschlossen. Die Verwaltung der an der südwestlichen Peripherie Barcelonas gelegenen Gemeinde wollte hier leistbaren Wohnraum schaffen. Das Team von Peris+Toral Arquitectes gewann den dazu ausgelobten Wettbewerb mit einem Hofbau. Im Erdgeschoss weist er eine offene Struktur für gewerbliche Nutzung auf, darüber befinden sich fünf Wohngeschosse mit insgesamt 85 Wohneinheiten auf Basis einer drei Räume tiefen Matrix. Das Konzept sah vor, sämtliche Korridore zu eliminieren, die Raumgrößen zu maximieren und eine Querlüftung zu garantieren. Einzig die Treppenhäuser dienen als reine Erschließungsflächen, sie liegen in den vier Ecken des gemeinschaftlichen Hofes. Von ihnen aus gelangt man zu einer Art Verteilerraum bzw. direkt auf den hofseitig liegenden Laubengang. Beide Flächentypen sind eindeutig einem Wohnraum zugeordnet und zur ausschließlichen Nutzung der jeweiligen Bewohner:innen vorgesehen.



Auf dem Erdgeschoss aus Stahlbeton liegt eine vorgefertigte Tragstruktur aus Holz. Der Kern der Geschosdecken, 15 cm dickes Brettsperholz, krägt sowohl zum Innenhof als auch zur Straße über die tragenden Fassadenwände aus und definiert die allseitig umschließenden Balkone. Als weiterer Aufbau des im Außenraum liegenden Fußbodens folgt eine XPS-Dämmung (weitere Maßnahmen bezüglich Kältebrücken braucht es aufgrund des katalanischen Klimas nicht). Darauf folgt eine Schicht aus mit Polyurea versiegeltem Gefällebeton und Beton aus Portlandzement. Den oberen Abschluss bilden Terrazzoplatten. Die Unterseite der Brettsperholzdecke ist naturbelassen und im Stockwerk darunter sichtbar. Die Stirnseite des Balkons ist mit Stahlblenden abgedeckt, die unter die Polyureadichtung geführt sind. Die an der Außenfassade umlaufende Balkonstruktur hat den gleichen Aufbau, sie bildet einen Puffer zur Straße. Als Sonnen- und Sichtschutz sind dem gesamten Baukörper hof- wie straßenseitig wechselnde vertikale Streifen von filigranem Stahlgitter und Holzrollos vorgehängt. Geschlossen legen sich die Rollos ortstypisch über die gleichfalls aus Stahlgitter geformten Geländer. Diese Haut, die die Balkone nach außen abschließt, ist an vertikalen T-Trägern befestigt, die per Stahlwinkelhalterung auf das Ende des Bodens gesetzt und verschraubt sind. Einen Regenauffang gibt es nicht.

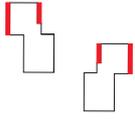
Mecky Reuss

studierte Architektur an der TU Delft und am SCI-Arc in Los Angeles. Er ist in den Bereichen Kunst und Architektur tätig. 2012 gründete er gemeinsam mit Ana Paula Ruiz Galindo das Büro Pedro & Juana. Er lebt und arbeitet in Mexiko-Stadt.



Inklusives Wohnen, Sundern

Kragbalkone aus Hohlkastenelementen



Christine Ryll

Die von Waechter + Waechter Architekten BDA entwickelte Wohnanlage „Inklusives Wohnen“ in Sundern umfasst vier dreigeschossige Häuser, die sich an beiden Seiten eines gemeinsamen Hofes aneinanderreihen. Je zwei der in der Gebäudehöhe gestaffelten und in der Bauflucht versetzten Gebäude teilen sich ein Treppenhaus und einen Aufzug, wobei die Wohnungen im kürzeren Bauteil, der Geländeneigung folgend, halbgeschossig versetzt sind. Zum Hof hin verfügen alle Einheiten über durchgehende Loggien. Das Ensemble kombiniert Treppenhäuser und Untergeschosse aus Stahlbeton mit der Holzbauweise. Die Außenwände wurden als Holzrahmenbau erstellt, die Innenwände mit Brettsperrholz. Gedeckt wurde mit einem Satteldach.

Die unterseitig sichtbaren Holzdecken bestehen aus Hohlkastenelementen. Diese liegen auf Stützen, Wänden und deckengleichen Unterzügen auf, die zum Hof hin auskragen und stützenfreie Balkone ausbilden. Um Kältebrücken zu vermeiden, sind die in den Deckenbau integrierten Holzträger im Bereich der Tragachsen entlang der Außenwände außenseitig – im Deckenhohlraum – wärmegeklämt. Eine thermische Trennung ist bei Holz nicht notwendig. Im Innenbereich stellt der mit elastisch gebundener Schüttung und Estrich kombinierte Deckenaufbau den Schallschutz zwischen den Geschossen sicher. Die Balkone sind konsequent je einer Wohnung zugeordnet. Maßnahmen zur Unterbindung der Längsschallleitung braucht es daher nicht. Dank der günstigen Gebäudeklasse sind auch keine besonderen brand-

Standort Sundern/DE

Bauherr:in Josefsheim gGmbH, Olsberg/DE, www.josefsheim.de

Planung Waechter + Waechter Architekten BDA, Darmstadt/DE, www.waechter-architekten.de

Statik merz kley partner, Dornbirn/AT, www.mkp-ing.com

Holzbau Zimmerei-Holzbau Hoff GmbH, Sundern/DE, www.holzbau-hoff.de

Fertigstellung 2020



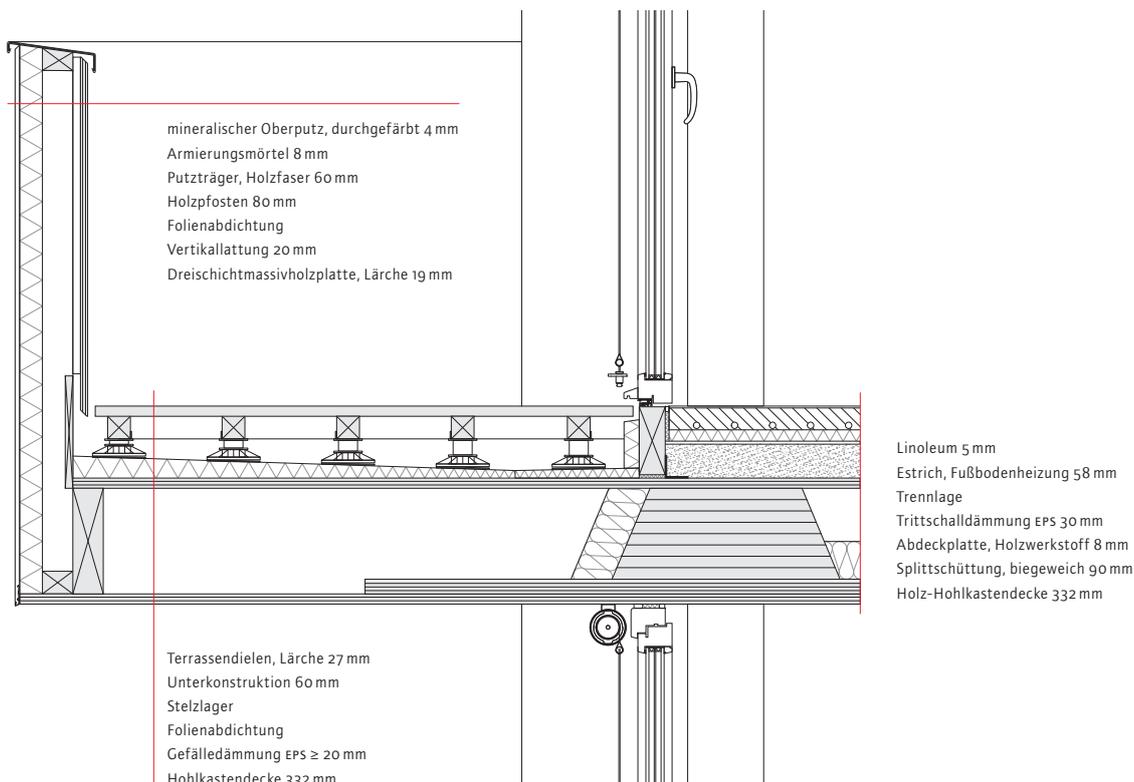
schutztechnischen Maßnahmen notwendig, wobei die Balkone im Sinne des Brandschutzes für die Wohnungen als zweiter Rettungsweg dienen. Ihr Bodenaufbau begnügt sich oberhalb der Hohlkastendecken mit EPS-Gefälledämmung, Folienabdichtung, Stelzlager und Lärchenholzdielen auf einer Unterkonstruktion. Die Brüstungen sind eine Kombination aus einem Wärmedämmverbundsystem (außen) mit einer Bekleidung aus Massivholzplatten in Lärche (innen).

Christine Ryll

ist Architektin und Fachredakteurin. Sie schreibt hauptsächlich über Themen im Bereich Bau, Architektur, Immobilien, IT und Digitalisierung (vor allem im Baubereich), Green Building, Innenausbau und Design.

www.rylltext.com

50 cm



Wohnprojekt Gleis 21, Wien

Holz-Beton-Hybrid, thermisch und akustisch getrennt



Linda Lackner

Das selbstverwaltete Wohnhaus Gleis 21 im Wiener Sonnwendviertel Ost, auf einem ehemaligen ÖBB-Gelände in unmittelbarer Nähe des Wiener Hauptbahnhofs gelegen, wurde von einzueins architektur geplant und 2019 fertiggestellt. In einem Baugruppenverfahren entstanden hier 34 Wohn- und vier Gewerbeeinheiten, die in Grundriss und Form nach den individuellen Bedürfnissen der künftigen Bewohner:innen gestaltet wurden. Dies gilt auch für die den Wohnungen zugeordneten Balkone, die ebenfalls in Größe und Lage variieren.



Standort Wien/AT

Bauherr:in Schwarzatal | Gemeinnützige Wohnungs- & Siedlungsanlagen GmbH, Wien/AT, www.schwarzatal.at; Verein Wohnprojekt Gleis 21, Wien/AT, www.gleis21.wien

Planung einszueins architektur, Wien/AT, www.einszueins.at

Holzbau Weissenseer Holz-System-Bau GmbH, Greifenburg/AT, www.weissenseer.com

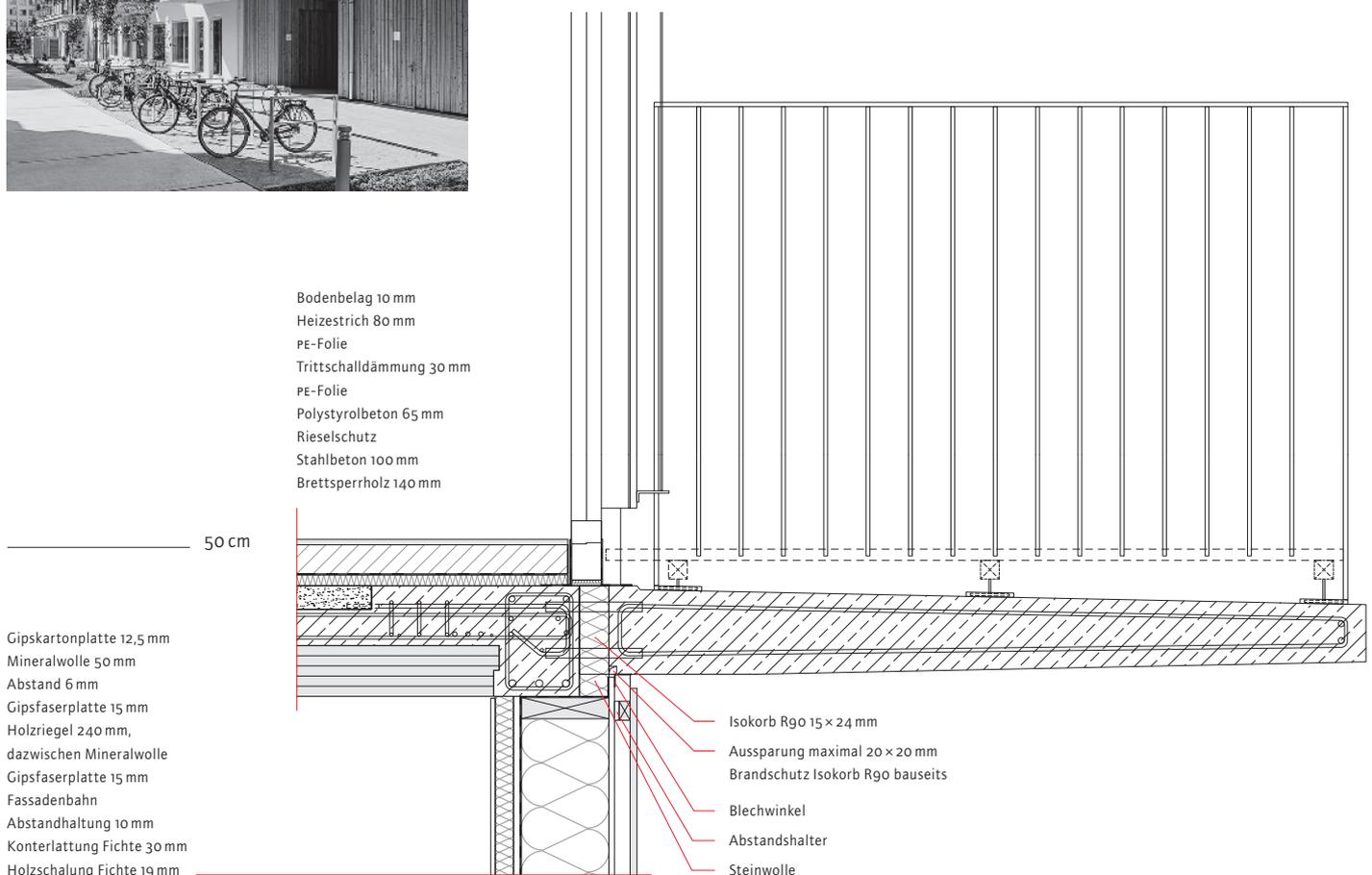
Statik Gschwandtl & Lindlbauer zT GmbH, Wien/AT, www.g-l.engineering;

KPZT Kurt Pock, Klagenfurt/AT, www.kurtpock.at

Fertigstellung 2019

Um diese Flexibilität innerhalb des Kostenrahmens des geförder- ten Wohnbaus zu ermöglichen, setzten die Planer:innen auf eine Holz-Beton-Hybridbauweise und eine größtmögliche Vorferti- gung im Werk. Während das Erdgeschoss in Ortbetonbauweise errichtet wurde, bestehen die Wände der vier Obergeschosse aus vorgefertigten Holzkastenelementen. Bei den Geschosdecken kam ein System zum Einsatz, das nach zweijähriger Entwicklungs- phase durch Mayr-Melnhof Holz und die Kirchdorfer Fertigteil- holding mit dem Ziel der industriellen Vorfertigung von Verbund- bauteilen erstmalig Anwendung fand: hybride Geschosdecken, bestehend aus 14 cm sichtbar belassenen Massivholzplatten an der Unterseite und einer damit formschlüssig verbundenen 10 cm starken Betonschicht, lagern mittels eines integrierten Rand- unterzugs auf den wandintegrierten Holzstützen. Diese Decken- elemente wurden werkseitig durch ein Sichtbeton-Balkonelement ergänzt, das an den zwischengelagerten Isokorb, der die Geschos- decke und die Balkonplatte thermisch und akustisch trennt, an- betoniert wurde.

Der hohe Vorfertigungsgrad ermöglichte eine schnelle, unterstel- lungsfreie und weitgehend trockene Montage der Decken-/ Balkonelemente und zeigt, dass flexible, individuelle Gestaltungs- möglichkeiten und leistbares Wohnen keine Gegensätze sein müssen.



Planungshinweise für Balkone aus Holz

Claudia Koch

Balkone im Holzbau bzw. an Holzbauten müssen nicht unbedingt aus Holz bestehen, der Holzbau ist immer auch ein guter Teamplayer mit Beton, Stahl oder Glas. Natürlich können Balkone auch ganz oder teilweise in Holz realisiert werden. Um an Holzbalkonen langfristig Freude zu haben, sind – wie generell beim Bauen mit Holz im Außenbereich – einige Dinge zu beachten.

Tragende Rolle

Wird die Tragstruktur eines Balkons aus Holz erstellt, ist für die tragenden Bauteile zum einen eine Bemessung nach EN 1995-1-1 erforderlich. Nicht zu vergessen sind dabei auch die tragenden Elemente des Geländers, wie die senkrechten Steher und die waagrecht Traglatten. Zum anderen ist auch die ÖNORM B 3802 Holzschutz im Bauwesen zu beachten.

Konstruktiver Holzschutz als Grundvoraussetzung

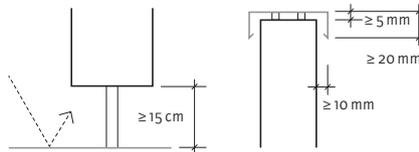
Wenngleich nach ÖNORM B 3802-1 für den Holzschutz grundsätzlich drei Wege zur Verfügung stehen, nämlich bauliche Maßnahmen, die Auswahl dauerhafter Holzarten sowie die Anwendung chemischer Maßnahmen, sind es die baulichen Maßnahmen, die einen besonderen Stellenwert haben. Die in der ÖNORM B 3802-2 formulierten „generellen baulichen Maßnahmen“ müssen nämlich immer umgesetzt werden. Holz trocken zu halten bzw. für rasches Abtrocknen zu sorgen, ist die wichtigste Maßnahme zur Vermeidung von Pilzschäden. Für den bewitterten Bereich definiert die Norm daher folgende drei Konstruktionsgrundsätze:

- _ Wasser fernhalten
- _ Wasser rasch ableiten
- _ Wasserfallen vermeiden

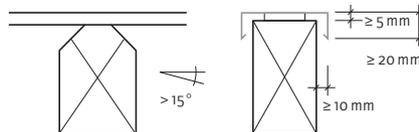
Bei entsprechender Konstruktion ist auch das Kernholz von Lärche und Douglasie im bewitterten Bereich geeignet. Soll das klassische Bauholz Fichte ohne chemischen Holzschutz eingesetzt werden, sind zusätzliche detailliertere Konstruktionsregeln zur Vermeidung von Feuchteansammlungen und Staunässe einzuhalten, die in der Norm als „besondere bauliche Maßnahmen“ beschrieben sind. Die Umsetzung dieser konstruktiven Maßnahmen konkret bei Balkonen ist – Detail für Detail – im folgenden Abschnitt dargestellt.

Tragstruktur

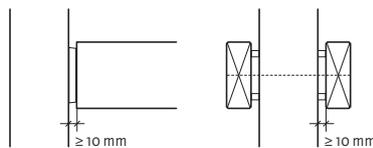
Betrachtet man eine vorgestellte Balkonkonstruktion von Grund auf, ist zunächst der Fußpunkt der Stütze relevant. Erdkontakt ist grundsätzlich auszuschließen. Zur Minimierung der Spritzwasserbelastung ist eine Aufständigung von 15 cm zum umgebenden Niveau einzuplanen, wobei dann zusätzliche Maßnahmen, z. B. ein Kiesbett, zur Reduzierung des Spritzwassers erforderlich sind. Obere Stützenenden sind vor direkter Bewitterung zu schützen. Kommen dafür Blechabdeckungen zum Einsatz, sind diese zu hinterlüften.



Waagrechte tragende Holzbauteile sind oberseitig abzudecken oder – bei schmalen Querschnittsbreiten – zumindest abzuschrägen. Blechabdeckungen sind wiederum zu hinterlüften.

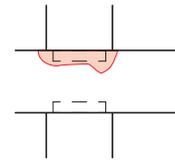


Holz-auf-Holz-Kontaktflächen zwischen Stützen und Trägern sowie bei Eckverbindungen der Tragstruktur sind, wo möglich, auf maximal 50 mm Breite zu beschränken. Treffen größere Holzquerschnitte aufeinander, sind die Anschlüsse zum Schutz vor Bewitterung durch Abstandshülsen oder spezielle Verbindungsmittel zu belüften oder abzudecken. Schnittholz muss kerngetrennt sein und darf maximal 160 x 160 mm Querschnittsfläche aufweisen.



Bei Eckverbindungen von waagrechten Balken sind Überblattungen, eingestemmt oder stumpfe Verbindungen zu vermeiden, die Kapillarfugen wirken als Feuchtenester, was zu Fäulnis führen kann. Auch bei der

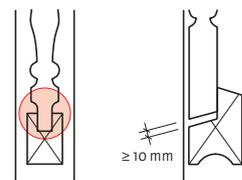
Verbindung von senkrechten und waagrecht Bauteilen sind Zapfenverbindungen tabu, weil sie Wasserfallen darstellen.



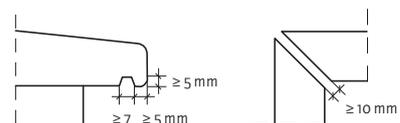
Ein weiteres wichtiges Detail ist der Anschluss zur Außenwand. Hier ist ein definierter Abstand im Zweifel die bessere Wahl gegenüber einem unzureichend „dichten“ Anschluss. Ungenügend ist ein direkt an die Wand montierter Tragbalken, bei dem sich Niederschlagswasser in der Kapillarfuge zwischen Balken und Außenwand hält und ein Feuchtenest entsteht.

Geländer

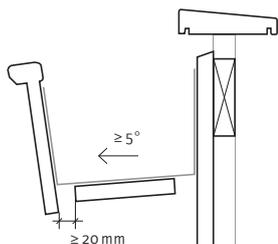
Auch wenn hier meist kleinere Holzquerschnitte zum Einsatz kommen, sind die gleichen Grundsätze zu beherzigen. Abschragungen auch beim Hirnholz senkrechter Holzlatten erleichtern den Wasserablauf. Anschlüsse sind idealerweise auch hier zu belüften. Um Sacklöcher zu vermeiden, dürfen Sprossen nicht in waagrechte Traghölzer eingezapft oder -gedübelt werden. Steher sind durch Verwendung geeigneter Stützenfüße vom Boden abzuheben.



Auch beim Handlauf ist die Wasserableitung sicherzustellen. Die Oberseite soll abgerundet oder abgeschragt sein, an den Kanten definieren ausreichend dimensionierte Tropfnasen den Wasserablauf und verhindern, dass Niederschlagswasser in die darunterliegende Konstruktion eindringt. Längs- und Eckstöße werden am besten mit offener Fuge ausgeführt, sofern das Wasser nach unten frei ablaufen kann.

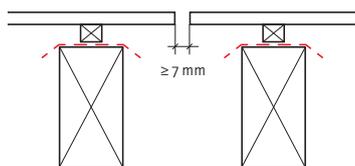


Werden Blumentröge oder -kästen ausgeführt, ist dem ungehinderten Wasserablauf aufgrund der zu erwartenden Verschmutzung und Beschattung durch die Bepflanzung noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Alle Bauteile, insbesondere der Boden, sollen ein Gefälle von mindestens 5 Grad (besser 10 Grad) aufweisen. Die Wasserablauföffnung am tiefsten Punkt sollte mindestens 2 cm breit sein, Anschlüsse sind wieder zu belüften. Die Bauteile des Blumentrogs können auch einfach mittels Metallwinkel verbunden werden, wodurch der Wasserablauf ungehindert erfolgen kann.

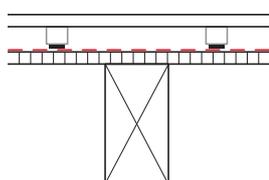


Bodenbelag

Neben dem Anschluss zum Auflager, ob es sich dabei um tragende Balken oder einen flächigen Untergrund handelt, auf den ein Belagsrost aufgelegt wird, ist die Fugenausbildung das A und O jedes Holzbelags. Bei einer Fugenbreite von mind. 7 mm bzw. 6 Prozent der Brettbreite bleiben die Fugen auch in Nässeperioden bei gequollenen Brettern offen und Wasser sowie Schmutz rinnen bzw. fallen hindurch. Ebenso wichtig sind die offenen Fugen bei den Brettlängsstößen, da das Hirnholz besonders stark zu Feuchteaufnahme neigt.



Sind dichte Beläge gewünscht, wie dies beispielsweise bei übereinanderliegenden Balkonen unterschiedlicher Wohneinheiten sinnvoll ist, ist ein zweischaliger Aufbau zu wählen, also eine oberseitig abgedichtete Balkonplatte, beispielsweise aus Brettsperrholz, oder eine Balkenlage mit oberseitiger Massivholzplatte und ein darauf aufliegender Belagsrost. Nut- und Feder-Bretter sind als bewitterter Bodenbelag grundsätzlich nicht geeignet.



Konstruktionsfehler, die zu Durchfeuchtung und in weiterer Folge zu Fäulnis führen, können durch andere Maßnahmen, wie eine hohe natürliche Dauerhaftigkeit der eingesetzten Holzart, nicht kompensiert werden und führen zu einer Verkürzung der Lebensdauer.

Oberflächenbehandlung oder Vergrauung

Holz kann im Freien mit oder ohne Oberflächenbehandlung zum Einsatz kommen. Wird auf eine Oberflächenbehandlung verzichtet, so verändert das Holz durch die Bewitterung schnell seine natürliche Farbe und es entsteht unabhängig von der Holzart eine natürliche Vergrauung. Um dies zu verhindern und einen bestimmten Farbton auf Dauer zu erhalten, können Holzkonstruktionen auch mit einem dekorativen Anstrich versehen werden. Die Schichtdicke beeinflusst Feuchteschutz, Abwitterungsverhalten sowie Wartungsintervalle. Einmal Streichen bedeutet im Allgemeinen immer Streichen: Wer sich für eine Beschichtung entscheidet, muss diese auch regelmäßig warten. Bei Konstruktionen, die beschichtet werden sollen, sind scharfe Kanten zu vermeiden.

Brandschutz

Anforderungen an den Brandschutz von Balkonen werden in Österreich erst ab Gebäudeklasse (GK) 4 gestellt. In GK 4 und GK 5 bei weniger als sechs Geschossen muss die Balkonplatte vollflächig in R 30 oder A2 ausgeführt werden. Diese Anforderung kann beispielsweise mit einer entsprechend dimensionierten Brettsperrholzplatte mit oberseitiger Abdichtung erfüllt werden. In GK 4 und GK 5 bei mehr als sechs Geschossen ist die Balkonplatte vollflächig in R 30 und A2 auszuführen und damit nicht mehr in Holz umsetzbar. Die Geländerfüllungen können auch hier in Holz ausgeführt werden, weil Materialien der Brandklasse B oder explizit Holz und Holzwerkstoffe in D zulässig sind.

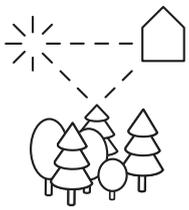
Claudia Koch
geboren 1976, Studium der Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien. Seit 2003 Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Holzforschung Austria, Abteilung Bautechnik, Fachbereich Holzhausbau; Arbeitsschwerpunkte: Konstruktiver Holzschutz, Holz im Außenbereich, Qualitätssicherung im Holzbau, Fremdüberwachung in Zimmerei- und Fertighausbetrieben

Die wichtigsten Konstruktionsgrundsätze auf einen Blick

- _ wenn möglich, Vorsehen eines Dachüberstands, wobei die gedachte Linie zwischen Vorderkante Überdachung und Unterkante Holzbalken mit der Horizontalen idealerweise einen Winkel von höchstens 60 Grad einschließt
- _ wasserabführende Ausbildung der Konstruktion zur Vermeidung von stehendem Wasser und Sacklöchern
- _ Ausführung von Abschrägungen $\geq 15^\circ$ und Abrundungen
- _ Tropfnasen und Hinterschnidungen für eine definierte Wasserabtropfkante
- _ Wasserablauföffnungen (mindestens 2 cm) z. B. bei Blumentrögen
- _ Vorsehen einer ausreichenden Aufständering
- _ Vermeidung von Bodenkontakt
- _ Vermeidung von kapillarer Wasseraufnahme über das Hirnholz
- _ Schutz von Hirnholz gegen Niederschlagswasser und Spritzwasser
- _ Hinterlüftungen bei aufgesetzten Bauteilen (≥ 4 mm) oder bewitterten Anschlüssen (≥ 10 mm)
- _ Abdecken statisch tragender oder nur schwer austauschbarer Bauteile
- _ Verringerung von Kontaktflächen, z. B. zwischen tragenden Balken und Bodenbrettern
- _ wenn eine Beschichtung vorgesehen ist, alle Kanten mit einem Radius von ca. 2 mm runden

Literatur und Normen

- _ ÖNORM DIN 4074-1 (2012): Sortierung von Holz nach der Tragfähigkeit Teil 1: Nadelnschnittholz
- _ ÖNORM DIN 4074-5 (2009): Sortierung von Holz nach der Tragfähigkeit Teil 5: Laubschnittholz
- _ ÖNORM EN 1912 (2013): Bauholz für tragende Zwecke – Festigkeitsklassen – Zuordnung von visuellen Sortierklassen und Holzarten
- _ ÖNORM EN 1991-1-1 (2011): Eurocode 1: Einwirkungen auf Tragwerke – Teil 1-1: Allgemeine Einwirkungen – Wichten, Eigengewichte, Nutzlasten im Hochbau
- _ ÖNORM B 1991-1-1 (2020): Eurocode 1: Einwirkungen auf Tragwerke – Teil 1-1: Allgemeine Einwirkungen – Wichten, Eigengewicht, Nutzlasten im Hochbau – Nationale Festlegungen zu ÖNORM EN 1991-1-1 und nationale Ergänzungen
- _ ÖNORM EN 1995-1-1 (2019): Eurocode 5: Bemessung und Konstruktion von Holzbauten – Teil 1-1: Allgemeines – Allgemeine Regeln und Regeln für den Hochbau (konsolidierte Fassung)
- _ ÖNORM B 3802-1 (2015): Holzschutz im Bauwesen – Allgemeines
- _ ÖNORM B 3802-2 (2015): Holzschutz im Bauwesen – Baulicher Schutz des Holzes
- _ ÖNORM B 3802-3 (2015): Holzschutz im Bauwesen – Chemischer Schutz des Holzes
- _ ÖNORM EN 350 (2017): Dauerhaftigkeit von Holz und Holzprodukten – Prüfung und Klassifikation der Dauerhaftigkeit von Holz und Holzprodukten gegen biologischen Angriff
- _ OIB-Richtlinie 2 (2019): Brandschutz. OIB-330.2-012/19. Österreichisches Institut für Bautechnik, Wien
- _ Erläuternde Bemerkungen OIB-Richtlinie 2 (2019): Brandschutz. OIB-330.2-016/19-004. Österreichisches Institut für Bautechnik, Wien
- _ OIB-Richtlinie 2 (2019): Begriffsbestimmungen. OIB-330-001/19. Österreichisches Institut für Bautechnik, Wien
- _ VEH (2016): Qualitätsrichtlinien für Hobelwaren. VEH Sonderedition Nr. 3. www.veuh.org



Die Österreichische Waldinventur, durchgeführt vom Bundesforschungszentrum für Wald, erhebt seit 1961 den Bestand von einer der wichtigsten Ressourcen in Österreich – dem Wald. Periodisch wird eine Vielzahl von Daten erhoben, die umfassende Informationen über den Rohstoff Holz und die Stabilität und Dynamik des Ökosystems Wald liefern. Nach der Zwischenbilanz von 2018 liegt nun die Auswertung der jüngsten Erhebungsperiode 2016 – 2021 vor. Die wichtigsten Ergebnisse: Ein weiterer Zuwachs an Waldfläche und Holzvorrat, die Zunahme an Laub- und Mischwäldern sowie eine größere Biodiversität wurden verzeichnet.

Christina Simmel

Bereits seit über einem halben Jahrhundert wird durch die Österreichische Waldinventur (öwi) der heimische Wald einer kontinuierlichen Bestandsaufnahme und Untersuchung unterzogen. Als größtes Monitoringprojekt des Bundesforschungszentrums für Wald (BfW) bietet die periodische Erhebung umfassende Informationen über die Struktur und Dynamik des Waldes als Gesamtökosystem und über die Entwicklung des nachwachsenden Rohstoffs Holz als ökologische und ökonomische Ressource. Mit Ergebnissen des Zeitraums 2016 – 2021 liegen nun die Daten der achten Erhebungsperiode vor. Sie bilden die Basis zahlreicher wissenschaftlicher Projekte und dienen als Grundlage für Entscheidungen zur Wald- und Klimapolitik sowie als Orientierungshilfe für die Forstpraxis und die Holzindustrie. Die jüngsten Resultate lassen trotz der Herausforderungen des Klimawandels einen positiven Trend erkennen: Durch die aktive, nachhaltige Waldbewirtschaftung der letzten Jahre wird der Wald klimafitter und resilienter als zuvor.

Die Waldfläche nimmt zu

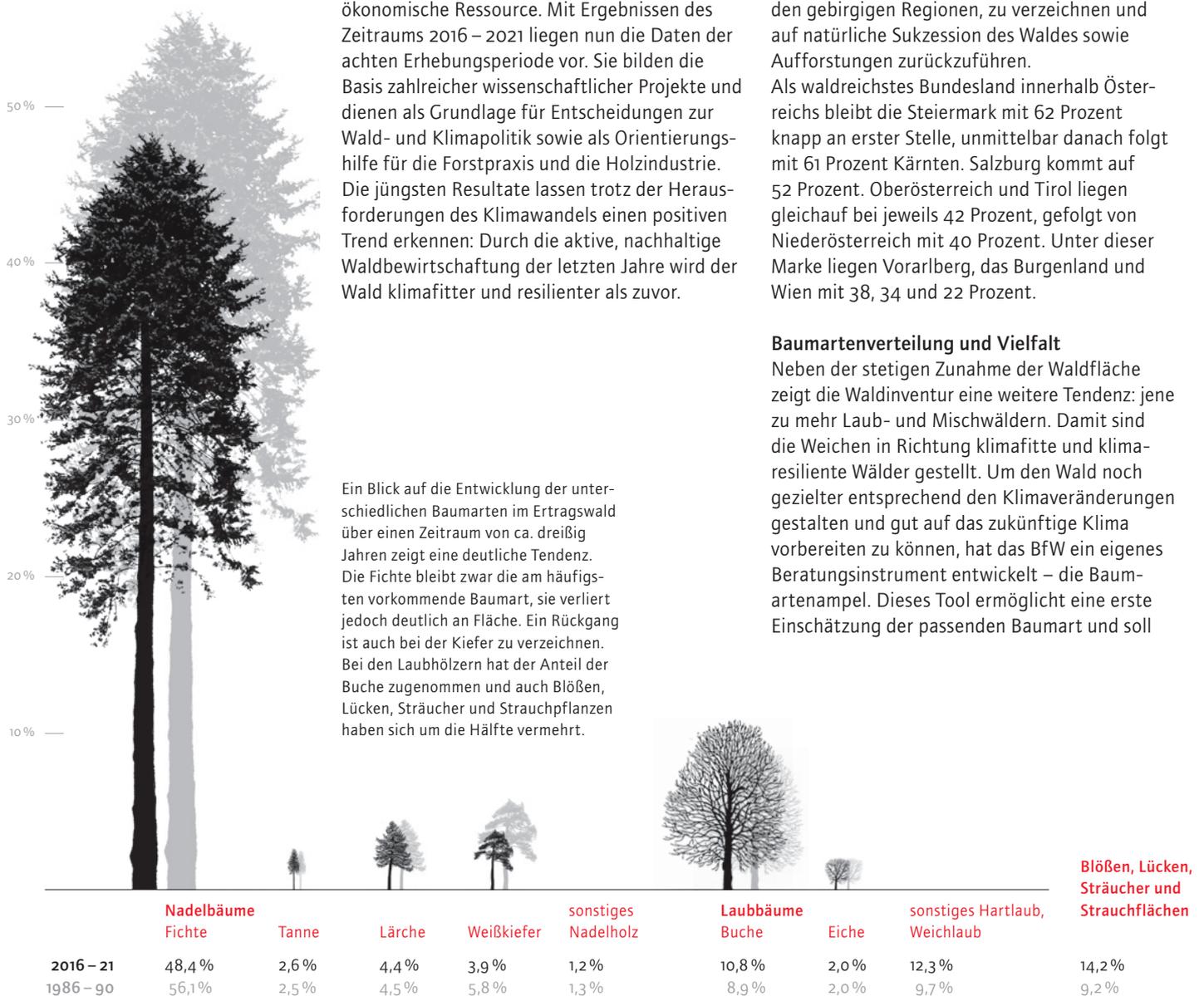
Bereits in der letzten Erhebungsperiode 2007 – 2009 war die Gesamtfläche des heimischen Waldes mit 3,69 Millionen Hektar sehr hoch. Mit einer aktuellen Zahl von 4,02 Millionen Hektar – das entspricht einem Waldanteil von 47,9 Prozent der Fläche Österreichs – bestätigt das Ergebnis der Waldinventur die Entwicklung der letzten Jahre: Der Wald wächst. Eine Zunahme ist vor allem im Westen des Landes, in den gebirgigen Regionen, zu verzeichnen und auf natürliche Sukzession des Waldes sowie Aufforstungen zurückzuführen.

Als walddreischtes Bundesland innerhalb Österreichs bleibt die Steiermark mit 62 Prozent knapp an erster Stelle, unmittelbar danach folgt mit 61 Prozent Kärnten. Salzburg kommt auf 52 Prozent. Oberösterreich und Tirol liegen gleichauf bei jeweils 42 Prozent, gefolgt von Niederösterreich mit 40 Prozent. Unter dieser Marke liegen Vorarlberg, das Burgenland und Wien mit 38, 34 und 22 Prozent.

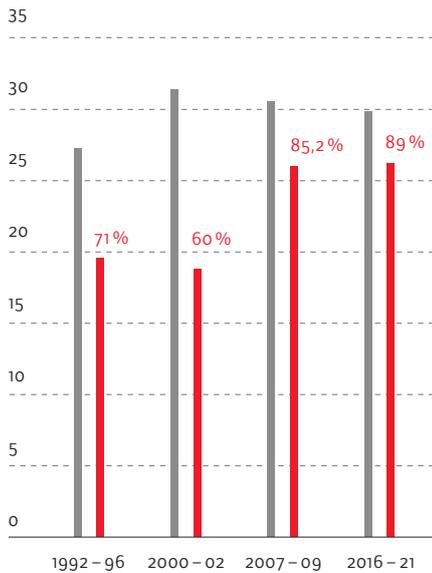
Baumartenverteilung und Vielfalt

Neben der stetigen Zunahme der Waldfläche zeigt die Waldinventur eine weitere Tendenz: jene zu mehr Laub- und Mischwäldern. Damit sind die Weichen in Richtung klimafitte und klimaresiliente Wälder gestellt. Um den Wald noch gezielter entsprechend den Klimaveränderungen gestalten und gut auf das zukünftige Klima vorbereiten zu können, hat das BfW ein eigenes Beratungsinstrument entwickelt – die Baumartenampel. Dieses Tool ermöglicht eine erste Einschätzung der passenden Baumart und soll

Die Verteilung der Baumarten im Wandel

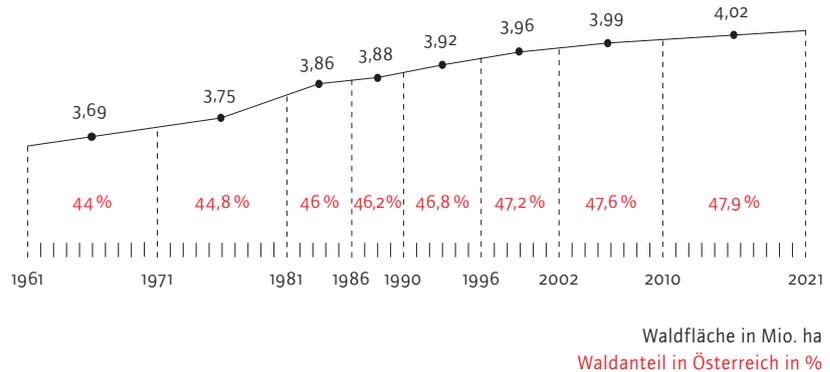


Ein Blick auf die Entwicklung der unterschiedlichen Baumarten im Ertragswald über einen Zeitraum von ca. dreißig Jahren zeigt eine deutliche Tendenz. Die Fichte bleibt zwar die am häufigsten vorkommende Baumart, sie verliert jedoch deutlich an Fläche. Ein Rückgang ist auch bei der Kiefer zu verzeichnen. Bei den Laubhölzern hat der Anteil der Buche zugenommen und auch Blößen, Lücken, Sträucher und Strauchpflanzen haben sich um die Hälfte vermehrt.



Zuwachs in Mio. Vorratsfestmeter (Vfm)

Nutzung in Mio. Vfm und Nutzungsanteil in %



Die Waldfläche nimmt zu – der Holzvorrat steigt

Mit einer Fläche von **4,02 Millionen Hektar** hat die **Waldfläche** einen Höchststand erreicht. Im Sinne einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung wird nicht mehr Holz entnommen als nachwächst. Die Erhebung der aktuellen Waldinventur zeigt folgende Zahlen:

Der **Zuwachs** liegt derzeit bei **29,23 Millionen Vorratsfestmetern** – dem gegenüber steht eine **Nutzung** von **26,02 Millionen Vorratsfestmetern** für die aktuelle Erhebungsperiode.

Derzeit werden also **89 Prozent des Zuwachses** im österreichischen Wald **geerntet**.

Der **Holzvorrat** liegt derzeit bei **1,2 Milliarden Vorratsfestmetern** – und er wächst weiter an.

Waldbesitzer:innen bei der Baumartenauswahl unterstützen. Sie gibt Auskunft über jene Baumarten, die in verschiedenen Klimaszenarien in verschiedenen Regionen die beste Wahl für den Wald der Zukunft sind.

Durch den bereits jetzt erkennbaren Rückgang der Reinbestände an Nadelholz hin zu mehr Laubmischbeständen ist auch ein wichtiger Schritt zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität gesetzt. Ein weiterer Indikator für eine wachsende Vielfalt ist auch das Totholz. Es hat um 18 Prozent zugenommen und stärkt den Wald als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Zugleich beeinflussen die natürlichen Waldbewohner auch das Ökosystem Wald. Hinsichtlich des jüngeren Bestandes an Waldbäumen ist es vor allem Schalenwild wie Reh und Hirsch, das durch den Verbiss an Jungpflanzen Einfluss auf die Entwicklung der Waldverjüngung nimmt.

Waldnutzung und Vorrat

Derzeit liegt die Holznutzung im Ertragswald bei 89 Prozent des jährlichen Zuwachses. Einem Gesamtzuwachs von 29,2 Millionen Vorratsfestmetern steht eine Nutzung von insgesamt 26,0 Millionen Vorratsfestmetern gegenüber. Damit ist eines der wichtigsten Kriterien einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung erfüllt – nicht mehr Bäume aus dem Wald zu entnehmen als nachwachsen. Dieser Grundsatz ist im österreichischen Forstgesetz festgehalten, im Sinne einer stetigen Zunahme des Holzvorrats.

Über die Jahre hat der Nutzungsanteil zugenommen. Hier spiegeln sich der steigende Bedarf an Holz für stoffliche und energetische Nutzung, aber auch das Bestreben wider, die Abhängigkeit von fossilen und anderen nicht erneuerbaren Rohstoffen zu verringern. Die Datenlage zeigt auch, dass der Anteil der Nutzung nicht ausschließlich durch eine steigende Nachfrage des Rohstoffs Holz bestimmt wird. Bedingt durch die klimatischen Veränderungen, hat der Anteil, der aufgrund von Sturmschäden, Befall des Borkenkäfers oder Trockenheit entnommen werden musste, explizit zugenommen. Der Holzvorrat hat sich in Summe jedoch keinesfalls dezimiert. Nach den Ergebnissen der aktuellen Waldinventur liegt er bei einem Höchststand von 1,2 Milliarden Vorratsfestmetern im Gesamtwald bzw. 1,18 Milliarden Vorratsfestmetern im Ertragswald.

Um diese positive Entwicklung aufrecht zu erhalten, ist es wichtig, den Wald der Zukunft zu planen. Dazu hat die öwi im Laufe der Zeit immer mehr ökologische Parameter in ihr System eingebaut, greift auf aktuellste Satellitendaten zurück und entwickelt zunehmend komplexe Fernerkundungsmethoden zur Ableitung hochauflösender Waldinformationen unter Zuhilfenahme des Artificial Learnings. Mit einer der modernsten Waldinventuren Europas sind die Forscher:innen in der Lage, eine umfassende Evaluierung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung durchzuführen. Waldinventur ist eben mehr als nur Bäume zählen.

Weitere Informationen und Kontakt

Die Österreichische Waldinventur wird vom Fachinstitut Waldinventur des Bundesforschungszentrum für Wald durchgeführt. Dessen Hauptaufgabe liegt in der Planung, Durchführung des Monitorings sowie der Auswertung der Daten. Die Ergebnisse und weiterführende Informationen zur Waldinventur sind auf www.waldinventur.at interaktiv aufbereitet. Sämtliche verfügbare Daten können nach Regionen (Bund, Land, Bezirksforstinspektion), nach Themen (Waldfläche, Vorrat usw.) sowie nach internationalen Kriterien und Indikatoren gefiltert werden. Je nach Filter werden die Resultate in Tabellenform oder anhand von Karten dargestellt.

Rückfragehinweis

Bundesforschungszentrum für Wald – BfW
 Fachbereich Waldinventur
 DI Dr. Klemens Schadauer
 T +43 (0)1/878 38-1226
klemens.schadauer@bfw.gv.at
www.bfw.gv.at
www.bfw.gv.at/fachinstitute/waldinventur/

Quellen

Bundesforschungszentrum für Wald – BfW, www.bfw.gv.at
 sowie die Homepage zur Österreichischen Waldinventur, www.waldinventur.at

Holz(an)stoß

Sjur Eide Aas

Sjur Eide Aas, geboren 1989
in Stavanger
Studium an der Trondheim
Academy of Fine Arts und
Bergen Academy of Art and
Design, lebt und arbeitet in
Marrakesch und Gjerstad

Einzelausstellungen

- 2021 At Hermit Street Metro
Entrance, Entrée, Bergen
2019 The Miracle of the Burning
Bush, Was All in Your Head,
Noplace, Oslo

Gruppenausstellungen

- 2020 Unfolding Questions, Codes,
and Contours, Tromsø
Kunstforening, Tromsø
omississimo, Cavallo,
Rio de Janeiro
2017 The Thinker, Flower Pot and
Mush, Entrée, Bergen



Sjur Eide Aas, Hermit Street – Balcony, 2021

Stefan Tasch

Skizzen und Zeichnungen sind der Ausgangspunkt von Eide Aas' künstlerischen und poetischen Überlegungen. Der norwegische Künstler beschäftigt sich mit Themen wie Abwesenheit, Chaostheorie, Zeit und Raum.

In seiner Ausstellung „At Hermit Street Metro Entrance“, die 2021 in der Non-Profit-Galerie Entrée in Bergen gezeigt wurde, war auch die hier abgebildete Arbeit „Hermit Street – Balcony“ aus dem selben Jahr. Der Balkon (170 × 127 × 67 cm), den der Künstler aus Eiche, Kiefer und Leinen baute und an die Galeriewand hängte, war Teil eines dystopischen Settings, das aus einer Straßenlaterne, einem stilisierten U-Bahn-Eingang und einer Kuppel-Markise bestand. Die Installation referiert auf utopische Arbeiten anderer Künstler und bietet zugleich einen nüchternen Blick auf unser zeitgenössisches Leben zwischen Pandemie, Fake News und Krieg. Der vom Künstler konstruierte U-Bahn-Eingang fungiert – ähnlich der Arbeit „Metro-Net“ (1993) des deutschen Künstlers Martin Kippenberger – als Portal in eine fiktive Welt, als Fluchtweg in eine bessere Wirklichkeit. Kippenberger dachte darüber nach, die Welt durch ein Metrosystem zu verbinden und baute an verschiedenen Orten Eingänge und Lüftungsschächte von U-Bahn-Stationen, die funktionslose Attrappen sind. Neben der täuschend echten Optik wurden Fahrgeräusche abgespielt und Ventilatoren erzeugten Luftströme. Die scheinbar funktionierenden U-Bahn-Eingänge befanden sich in verschiedenen Städten auf der ganzen Welt und sahen so aus, als führten sie zu realen Zielen.

Auf der griechischen Kykladeninsel Syros wurde 1993 die erste Station in Form eines Treppenabgangs aus Beton errichtet. Ein aus Holz gefertigter U-Bahn-Ausgang kam im August 1995 in Dawson und ein weiterer Ausgang 1997 auf dem Gelände der Leipziger

Messe hinzu. Das Projekt wurde auch nach Kippenbergers Tod 1997 fortgesetzt. Die von Sjur Eide Aas installierte Balkonarbeit „Hermit Street – Balcony“ hingegen erinnert an René Magrittes Öl-Malerei „Perspektive II. Der Balkon von Manet“ von 1950. René Magritte war einer der wichtigsten Vertreter des Surrealismus in Belgien, und obwohl sein Werk beunruhigend, ironisch und poetisch ist, ist es selten offen konfrontativ. Die meisten seiner Werke kommentieren subtil und mit surrealistischem Humor die Realität und die Konventionen der damaligen Zeit. Im Falle der Arbeit „Perspektive II. Der Balkon von Manet“ zum Beispiel ersetzt er die vier Protagonisten aus Manets Gemälde „Le Balcon“ durch vier Särge. Der berühmte Kunstkritiker Siegfried Gore schrieb über Magrittes Gemälde: „Der Künstler übertrug die Unbeweglichkeit und Blässe der [vier] Personen auf dem Balkon, die offensichtliche innere Leere und die mangelnde Interaktion zwischen ihnen auf eine Gruppe von Särgen. Mit anderen Worten, anstatt eine Alternative zu Manet zu schaffen, machte er die Atmosphäre der Arbeit absurder und beängstigender.“ Ähnliches könnte man auch über den verlassenen und verzerrten Balkon von Sjur Eide Aas sagen, der eine vergleichbare Beklemmung auslöst, aber formal durch die stellenweise Verwendung gelber Pigmente (z. B. am Geländer) auch eine Art Optimismus ausstrahlt. In der Farbpsychologie ist Gelb die Farbe des Lichts, der Rationalität und der Kreativität – so gesehen gibt es in der Arbeit von Sjur Eide Aas noch Hoffnung auf eine bessere Welt.

Stefan Tasch
Studium der Kunstgeschichte in Wien und Edinburgh,
arbeitet als freier Kurator